



Schiedsrichter ZEITUNG

Offizielles Organ für die Schiedsrichter
im Deutschen Fußball-Bund

2/2009
März/April

Weltweit akzeptiert:
Wolfgang Stark, Herbert Fandel,
Christine Beck und Florian Meyer.



Titelthema

Unsere Besten –
international
gefragt wie nie

Ansichten

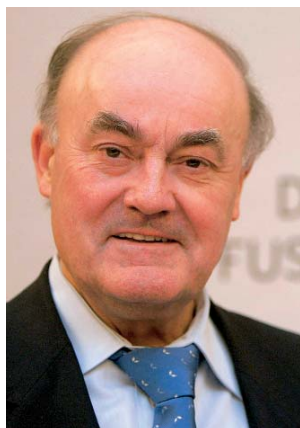
Volker Roth
über neuartige
„Schwalben“

Wettbewerb

„Faszination“ –
die Erlebnisse
der Sieger

Interview

Aktivensprecherin
Inka Müller
über ihre Aufgabe



Sie können uns helfen

Liebe Leserinnen und Leser,

eine neue Ausgabe des offiziellen Organs für die Schiedsrichter im Deutschen Fußball-Bund liegt vor Ihnen. Wieder einmal haben sich Redaktion und Autoren viel Mühe gemacht, Sie mit aktuellen Berichten und Informationen zur Aus- und Weiterbildung zu versorgen. Was uns seit Jahren Sorgen bereitet ist, dass die Zeitung, die immer am 1. eines geraden Monats erscheint, den Leser teilweise erst vier Wochen danach erreicht. Dies liegt daran, dass sie in vielen Vereinen beziehungsweise Gruppen am monatlichen Lehrabend ausgegeben wird. Kommt das Paket beim Verantwortlichen nicht bis zu diesem Termin an, ist es schon vorbei. Auch wenn die DFB-Schiedsrichter-Zeitung nicht die Aktualität einer Tageszeitung hat - ein schöner Zustand ist das nicht. Der Kuper-Verlag und die Redaktion suchen deshalb nach besseren Lösungen. Wenn Sie dabei mit Ihren Erfahrungen und Vorschlägen helfen können, schicken Sie bitte eine E-mail an Klaus.Loew@dfb.de. Oder aber Sie folgen unseren Vorschlägen in der Anzeige auf Seite 11 dieser Ausgabe.

Einen sehr interessanten Artikel konnte man in der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung vom 15. Februar 2009 lesen. Die Redaktion der Schiedsrichter-Zeitung hat ihn zur Grundlage ihrer Titelstory gemacht. Autor Michael Eder hat darin viele Informationen zusammengetragen und beschreibt „Das Land der Schiedsrichter“ eindrucksvoll, belegt durch objektive Fakten. Wenn man sich beispielsweise die Einsatzorte von Wolfgang Stark vom 31. Januar bis 14. März 2009 einmal ansieht, dann ist das schon imponie-

rend: Stuttgart - Frankfurt - Schalke - Lyon - Hamburg - Leverkusen - Manchester - Doha. Wir können und wollen naturgemäß nicht alle Spielanforderungen ausländischer Verbände erfüllen, da die heimischen Spiele stets Priorität haben und diese Verbände durch geeignete Maßnahmen das Vertrauen in ihre eigenen Schiedsrichter verbessern sollten. Allerdings unterstütze ich (nach Absprache) unsere Internationalen, soweit es möglich ist. Nicht nur wegen der interessanten Erfahrungen in anderen Ländern mit unterschiedlichen Kulturen, sondern auch deshalb, weil im Ausland ihre Gesamtleistung gewürdigt wird, während bei uns leider immer wieder Einzelentscheidungen in den Mittelpunkt der Kritik gerückt werden.

Apropos Kritiker. Zum zweiten Mal haben wir mit dem Verband Deutscher Sportjournalisten (VDS) unter seinem Präsidenten Erich Laaser Lehrgänge mit unseren neuesten Videos durchgeführt. Hans-Joachim Zwiggmann, Vizepräsident des Verbandes und langjähriger erfolgreicher Sportjournalist, schildert Eindrücke von den Seminaren in Karlsruhe und Dortmund. Eine aus unserer Sicht sinnvolle Veranstaltung, die nicht nur mehr Verständnis für die Schiedsrichter bei Journalisten fördert, sondern den Schiedsrichtern auch die Sichtweise der Fachjournalisten deutlicher macht. Schade nur, dass einige besondere Experten aus Zeitmangel (oder sie sind nicht Mitglied im VDS) wieder nicht teilnehmen konnten. Vielleicht beim nächsten Mal.

Das international tätige Dienstleistungsunternehmen DEKRA und der DFB haben die bis zum 30. Juni 2009 laufende Vereinbarung zur Förderung der DFB-Schiedsrichter um weitere drei Jahre verlängert. DFB-Präsident Dr. Theo Zwanziger und der Vorsitzende des Vorstandes von DEKRA, Dr. Klaus Schmidt, erklärten, dass die gemeinsamen Werte wie Neutralität, Zuverlässigkeit und Experten-Know-how bei beiden Partnern vorhanden sind. Die erfreuliche Zusammenarbeit wird aus unserer Sicht weiterhin positive Aspekte für beide Seiten bringen.

Ich denke, dass Ihnen auch diese Ausgabe viel Wissenswertes vermittelt.

Volker Roth

Volker Roth



Ansichten

Wie ist das denn nun mit den „Schwalben“? 4

Analyse

Drin oder nicht drin - das bleibt die Frage 6

Sponsoring

Mit der DEKRA bis 2012 10

Titelthema

Das Land der Schiedsrichter 12

Regel-Test

Wenn der Torwart nicht mehr ins Tor will 15

Lehrwesen

Die Gelbe Karte - mehr als ein Verwaltungsakt 16

Interview

Wie wird man eine aktive Sprecherin? 19

Panorama

20

Wettbewerb

Das ist ihr Preis gewesen 22

Seminar

Wenn Journalisten „Rot“ geben 26

Blick in die Presse

27

Aus den Verbänden

29

Wie ist das denn nun mit den

Volker Roth erläutert den Begriff aus der Tierwelt, den es so nur im Deutschen gibt, und weist auf eine neuartige Variante hin - das „Einknicken“.



Ist das zu glauben? Jetzt versuchen schon Spatzen, „Schwalben“ zu machen...

Der Meteorologe Horst Malberg von der Freien Universität Berlin hat in seinem Buch „Bauernregeln“ (Springer-Verlag, Berlin) den wissenschaftlichen Gehalt vieler volkstümlicher Wettersprüche untersucht. Einer davon lautet: „Siehst du die Schwalben niedrig fliegen, wirst du Regenwetter kriegen. Fliegen die Schwalben in den Höh'n, kommt ein Wetter, das ist schön.“ Und tatsächlich erklärt er die Flughöhe der Schwalben mit der Flughöhe des Schwalbenfutters, also der Insekten. Die fliegen bei sonnigem Hochdruckwetter deshalb höher, weil sie von aufsteigenden Luftblasen erfasst werden, die es bei schlechtem Wetter nicht gibt.

Nun wird sich der geneigte Leser fragen, was diese Weisheiten mit unserer heutigen Frage zu tun haben. Geht es bei uns doch um „Schwalben“ im Fußball und nicht um Insekten fressende Singvögel.

Gemach, gemacht, wir werden ja sehen.

Täuschungen der Schiedsrichter hat es im Fußball zu allen Zeiten gegeben. Man denke nur an das Spiel Mönchengladbach gegen Inter Mailand 1971, als Roberto Boninsegna angeblich von einer Büchse getroffen wurde und vom Platz getragen wurde. Das 7:1 wurde annulliert. Oder an das Spiel Dortmund - Karlsruhe 1995, als Andreas Möller einen Strafstoß zugesprochen bekam, obwohl der Gegner meterweit (nicht meilenweit) entfernt war. Oder an Didier Drogba, der im Spiel Arsenal - Chelsea 2006 nach einem leichten Schubsen von Jens Lehmann spektakulär durch die Luft flog. Fälle dieser Art von „Betrug“ ließen sich beliebig fortsetzen.

Wenn man sich (besonders in letzter Zeit) bei der Fernseh-Berichter-

stattung verschärft auf Situationen konzentriert, die sich um „Simulation“ drehen (ich gehe nicht auf glasklare Fälle ein), dann fällt auf, dass auch mit der Super-Zeitlupe alles und nichts zu beweisen ist und die Fälle oftmals äußerst schwierig zu beurteilen sind. Im Spiel Mönchengladbach gegen Hoffenheim am 19. Spieltag dieser Saison hatte Lutz Wagner zunächst auf Strafstoß für Hoffenheim entschieden, Assistent Tobias Welz korrigierte aufgrund seiner besseren Position auf „Schwalbe“. Im Spiel Bochum gegen Cottbus am 22. Spieltag entschied Markus Schmidt bei einem vermeintlichen Foul im Strafraum der Bochumer sehr zum Ärger der Gastmannschaft (die auch noch vehement beklagten, dass sie als einzige Mannschaft in der Bundesliga in dieser Saison noch keinen Strafstoß zugesprochen bekommen hätten) nicht auf Foul. In beiden

Fällen konnte man den Eindruck haben, dass es Foul war; aus einem anderen Blickwinkel und bei einer anderen Fernsehstation wiederum, dass „Simulation“ vorlag. Das sind Fälle, über die sich in bestimmten Sendungen trefflich diskutieren lässt, und wenn dann letztendlich dem Schiedsrichter Fehler attestiert werden können, sind einige Diskussionsteilnehmer mit sich und der Welt im Einklang.

Dass Spieler und Trainer „rausgeholt“ Strafstoßen durchaus positiv gegenüberstehen, geht aus einem Interview hervor, das ein bekannter Trainer mit dem Internetanbieter „Ford's FeelFootball“ führte. „Ich bin nicht mehr Trainer in England, ich muss die Spieler nicht mehr verteidigen. Deshalb denke ich, es ist okay, wenn ich sage: Drogba ist ein ‚Schwalben-König‘.“ Oh je, deutlicher geht es ja wohl nicht. Was dann allerdings kommt, hat seine eigene Logik: „Ich hasse ‚Schwalben‘, aber ich bin auch nicht glücklich, wenn ein Spieler getreten wird und versucht, auf den Beinen zu bleiben. Es ist sehr, sehr selten, dass ein Schiedsrichter einen Elfer gibt, wenn ein Spieler nicht fällt. Also erzähle ich meinen Spielern, sie sollen nicht so naiv sein und darauf verzichten, zu Boden zu gehen, aber fair.“

Oh weh, so ist das, höchst interessant. Mit dieser Aussage ist aus meiner Sicht dokumentiert, dass es stets um den Erfolg geht, auch in Ländern, denen durch unsere Berichtersteller oftmals eine hohe moralische Integrität attestiert wird.

Was sagt das Regelwerk?

Natürlich kommen wir an dieser Stelle nicht umhin, uns mit dem Regelwerk „rund um die Schwalbe“

„Schwalben“?

zu beschäftigen. Im Umgang mit der Simulation muss der Schiedsrichter laut offizieller FIFA-Erläuterungen zur Regel 12 unterscheiden zwischen:

- einem Tackling (im Kampf um den Ball wird der Gegner berührt), was zu keinem Eingreifen führt,
- einem Foul eines Verteidigers, was Frei- oder Strafstoß und wenn nötig eine Persönliche Strafe notwendig macht,
- einer Simulation (Versuch, den Schiedsrichter durch das Simulieren einer Verletzung oder eines angeblichen Fouls – „Schwalbe“ – zu täuschen), was eine Gelbe Karte bedingt,
- einem Sturz (kein Versuch, den Schiedsrichter zu täuschen), kein Eingreifen notwendig.

Interessant ist, dass der Begriff „Schwalbe“ weder im englischen (swallow) noch im französischen (aronde) Text der offiziellen Spielregeln der FIFA Erwähnung findet. In beiden Sprachen ist ausschließlich von „Simulation“ die Rede.

Interessant ist auch, dass bei zwei der vier hier aufgeführten FIFA-Erläuterungen kein Eingreifen des Schiedsrichters nötig ist. In vielen Fällen wird der Gegner im Kampf um den Ball berührt, was oftmals bei einigen „Experten“ zu der irri- gen Äußerung führt: „Sehen Sie hier, da ist ein Kontakt am Fuß. Den Elfer muss man geben.“ Gesagt, behauptet und alle Fernseh- schauer haben wieder einmal die Unfähigkeit des Schiedsrichters vor Augen geführt bekommen. Dabei ist Berühren (siehe erste FIFA-Erläute- rung) keineswegs verboten. Zehn

Vergehen, die zu einem direkten Freistoß oder Strafstoß führen, sind in Regel 12 aufgeführt. Berühren findet man nicht darunter. Aber wenn Spieler nur den Hauch eines Kontakts durch einen Gegner ver- spüren, lassen sich manche sofort fallen und wundern sich, wenn der Schiedsrichter nicht die erhoffte Entscheidung trifft.

Jeder Schiedsrichter ist gut beraten, nur dann auf Frei- oder Straf- stoß zu entscheiden, wenn die Sache für ihn oder seinen Assisten- ten glasklar ist. Vermutungen hel- fen nicht weiter, auf solche zu bauen, kann „verdamm“ gefährlich werden. Und wenn dann wieder und wieder der Video-Beweis gefordert wird, so vor allem nicht wegen der „Gerechtigkeit“, sondern vielmehr, um weitere Werbeblöcke im TV unterbringen zu können. Ohne dabei zu bedenken, dass im Inter- national FA Board einerseits auf absehbare Zeit keine Befürworter dieser das Spiel zerstörenden tech- nischen Überprüfung sitzen und dass andererseits in Zeiten des Wirtschaftsabschwungs in Unter- nehmen auch über Werbeausgaben diskutiert wird. Aber das ist ja nicht so wichtig. Hauptsache das an sich ausdiskutierte Thema wird am „Köcheln“ gehalten. Da hat man doch etwas zu schreiben, was (wie ich weiß) manches Mal nicht ganz so einfach ist.

Schutz oder Schauspiel?

Was ist denn aber nun mit unseren „Schwalben“? Sehr „modern“ ist mittlerweile das „Einknicken“. Die Frage, die sich dem amtierenden Schiedsrichter bei solchen Szenen immer wieder stellt: Baut der Spie- ler damit einen Schutzmecha- nismus auf oder will er mich bewusst täuschen? Mit Aussagen



**Die neue Unsitte, die immer mehr um sich greift:
Nicht springen nicht weiterlaufen, sondern einknicken und sich
in den grätschenden Gegner hineinfallen lassen.**

eines Trainers über den eigenen Spieler wie: „Das war für mich ein klarer Elfmeter, aber er hat viel- leicht den Fehler gemacht, dass er den Strafstoß zu sehr wollte“, kann ich nichts anfangen. Entweder es war ein Foul (was der betroffene Spieler behauptete) oder es war eine „Schwalbe“ (was sein Kapitän – „er lässt sich zu früh fallen“ – sagte). Dazwischen gibt es nur eins, nämlich weiterspielen.

Dass die Angelegenheit mit den „Schwalben“ ziemlich schwierig zu bewerten ist, darauf habe ich bereits hingewiesen. Dass es in sol- chen Fällen nach jeder (egal wie) getroffenen Entscheidung Diskus- sionen gibt, ist auch klar. Aber das kann und will ich natürlich keinem verbieten. Manche Sendungen leben von solch strittigen Szenen. Dem Schiedsrichter hilft das nicht weiter. Er muss nun einmal in Bruchteilen von Sekunden entschei- den. Dabei sollte er sich aufgrund seiner Erfahrung von dem Grund- satz leiten lassen, dass es einen Frei- oder Strafstoß nur dann geben

kann, wenn ein klares Vergehen gegen die Regel 12 vorliegt. Landet ein Spieler im Zweikampf mit sei- nem Gegner (auch unsanft) auf dem Boden, dann kann es sich um einen fairen und damit erlaubten Kontakt handeln oder aber um einen unge- wollten Sturz. Kommt der Schieds- richter allerdings zu der Erkenntnis, dass der Spieler ihn durch ein angebliches Foul täuschen wollte, dann gibt es halt „Gelb“ und indi- rekten Freistoß.

Und damit sind wir wieder bei unse- ren wegen der Insekten zeitweise tief fliegenden Schwalben. Genau auf dieser Fair-Play-Niveauhöhe agieren Spieler, die an immer neuen Varianten arbeiten, sich fallen zu lassen, um ein Foul des Gegners vor- zutäuschen und damit den Schieds- richter zu einer falschen Entschei- dung zu zwingen. Dieser Spezies von Tieffliegern (in jeder Hinsicht!) müssen Schiedsrichter und Assi- stenten mit allen regeltechnischen Mitteln entgegentreten, um nicht selbst vom „schlechten Wetter“ überrascht zu werden. ■

**Die alte Unsitte, die immer noch nicht ausgerottet ist:
Einfach mal abheben, vielleicht fällt der Schiedsrichter drauf rein.**



Drin oder nicht drin - das

Schon im Auftaktspiel zur Rückrunde ging es mal wieder um ein Problem, das uns seit dem WM-Finale 1966 von Bundesliga-Szenen ein.

Foto 1



Die Füße hinter der Linie, der Arm vielleicht auch. Und der Ball? Seit Jahren versuchen Experten eine 100-Prozent-Lösung für das Tor- oder Nicht-Tor-Problem zu finden - bisher vergeblich.

18. Spieltag Assistent mischte sich zu stark ein

Das Eröffnungsspiel der Rückrunde Hamburger SV gegen Bayern München hatte es in sich. Obwohl für mich Knut Kircher das Spiel sehr gut leitete, kam es trotzdem zu zwei ganz umstrittenen Situationen. Luca Toni erzielte für Bayern das 1:0. Der Schiedsrichter-Assistent erkannte zuvor ein Foulspiel und hob die Fahne. Zu Beginn des Zweikampfs hatte Toni seinen Gegenspieler Reinhardt etwas weggeschoben. Beide Spieler arbeiteten etwas mit den Armen, und im Strafraum zog dann Reinhardt wesentlich kräftiger. Dies war sicherlich eine ganz schwierige Situation, die nicht zweifelsfrei aufgelöst werden konnte. Aus meiner Sicht - nach vielen Zeitlupen-Betrachtungen - sollte man solch

einen Zweikampf als Assistent vor allem dann laufen lassen, wenn der Schiedsrichter wie in diesem Fall auch noch wesentlich näher und besser steht.

Die zweite kritische Situation dann in der 47. Minute. Klose köpfte auf das Tor und Torhüter Rost rettete im letzten Augenblick (Foto 1). Für mich war selbst in den Fernsehbildern die Situation nicht zu klären. Wurde der Ball auf oder hinter der Torlinie abgewehrt? Eine ZDF-Animation aus dem Computer sollte beweisen, dass der Ball hinter der Linie war, das ist für mich nicht überzeugend. Hier könnte nur eine technische Lösung (Chip im Ball) die Diskussionen verstummen lassen.

Bei den im März vom International Board der FIFA erlaubten weiteren

Tests mit je einem zusätzlichen Assistenten neben den Toren habe ich starke Zweifel an einem positiven Ausgang. Denn auch einem solchen „Torrichter“ werden bei derartig knappen Situationen menschliche Fehler unterlaufen.

19. Spieltag „Rot“ auch eine Frage des Blickwinkels

Im Spiel Bayern München gegen Borussia Dortmund spielte Lucio im eigenen Strafraum den Ball mit der Hand. Die immer wiederkehrende Frage: Geschah dies absichtlich? Der Ball wurde dem Spieler aus kurzer Entfernung an die Hand geschossen, er machte keine aktive Bewegung Richtung Ball. Nach diesen beiden Kriterien entschied Michael Kempter auf Weiterspielen. Für Wirbel sorgte bei diesem Spiel auch die Aussage von Franz

Beckenbauer, dass Boateng absichtlich auf den Oberschenkel von Klose getreten wäre. Für mich war dieser Tritt unabsichtlich. Auch das Zeitlupen-Studium ließ keinen anderen Schluss zu. Der Schiedsrichter, der für seine Entscheidung ja nur den Bruchteil einer Sekunde Zeit hatte, lag auch hier richtig.

Höchst interessant war eine Situation im Spiel Mönchengladbach gegen Hoffenheim (Foto 2). Schiedsrichter Lutz Wagner entschied auf Strafstoß. Galasek hatte aus seiner Sicht Obasi zu Fall gebracht. Nach Protesten der Abwehrspieler begab er sich zu seinem Assistenten und änderte seine Entscheidung. Das ist ja regeltechnisch immer möglich, solange das Spiel noch nicht fortgesetzt ist. Er zeigte nun Obasi „Gelb“ für eine Simulation und gab

bleibt die Frage

begleitet: Tor oder kein Tor? Eugen Strigel geht darauf in seiner Aufarbeitung

Foto 2



Foul? Oder nutzt Obasi den grätschenden Galasek für eine Simulation, indem er schon vor der Berührung einknickt? Schiedsrichter und Assistent hatten unterschiedliche Auffassungen.

indirekten Freistoß für Gladbach. So konträr wurde selten über eine Strafstoß-Situation diskutiert. In meinen Augen schien der Strafstoß berechtigt zu sein. Auf jeden Fall aber war der Ablauf weder glasklar noch unauslegbar. Deshalb durfte der Assistent hier auf keinen Fall eingreifen und die schwerwiegende Entscheidung des Schiedsrichters korrigieren. Das führt nur dazu, dass die Spieler letztlich nach jeder Entscheidung zu den Assistenten laufen, in der Hoffnung, dass sie korrigiert wird.

Im Spiel Karlsruher SC gegen den HSV sah der Hamburger Petric „Rot“ von Schiedsrichter Thorsten Kinhöfer. Zunächst hatte der Karlsruher Engelhardt den Stürmer im Mittelfeld festgehalten. Als Engelhardt seine Umklammerung nicht löste, schubste Petric ihn mit beiden Händen zur Seite. Der Karlsruher fiel dann sehr theatralisch. „Rot“ für Petric, „Gelb“ für Engelhardt war die Folge. Von der Tribüne aus gesehen war dies für beide Spieler „Gelb“. Allerdings ist diese Szene ein typisches Beispiel dafür,

wie ein und dieselbe Situation aus unterschiedlichen Blickwinkeln anders beurteilt werden kann. Die Fernsehbilder von vorn (aus der Tribünensicht) zeigten, dass Petric schubst und „Gelb“ eigentlich ausreichend gewesen wäre. Bei einer Fernsehstation konnte man Bilder aus dem Blickwinkel des Schiedsrichters sehen. Da hatte man den Eindruck, dass Petric mit dem Ellenbogen seinem Gegenspieler einen Schlag versetzt. Von daher war aus der Sicht von Thorsten Kinhöfer „Rot“ nachvollziehbar, für die meisten Betrachter hätte „Gelb“ völlig gereicht.

20. Spieltag Beim Freistoß die Wirkung abwarten

Torhüter Hildebrandt hatte im Spiel Hoffenheim gegen Bayer Leverkusen seine Hände bereits am Ball, als ihn der Leverkusener Rolfes mit dem Fuß traf und ins Tor schoss. Viele Fußball-Fachleute waren sich nicht sicher, ob dieses Tor regelgerecht erzielt wurde. Mancher sprach davon, dass ein Torhüter den Ball „sicher“ oder „fest“ haben

muss. Andere wiesen darauf hin, dass es ein Unterschied sei, ob sich eine solche Szene innerhalb oder außerhalb des Torraums abspielt. Das alles spielt aber keine Rolle: Richtig ist, dass jegliches Spielen des Balles verboten ist, wenn der Torhüter den Ball kontrolliert. Unter Kontrolle wird bereits verstanden, wenn der Torhüter den Ball mit irgendeinem Teil der Hand oder des Armes berührt. Es reicht also, wenn der Torhüter nur einen Finger am Ball hat.

Im Spiel Eintracht Frankfurt gegen den VfL Wolfsburg wurde wieder einmal über ein Handspiel diskutiert. Bei einer Freistoß-Ausführung für Wolfsburg riss der in der Abwehrmauer stehende Kweuke seinen Arm über Kopfhöhe hoch,

Richtung Ball nimmt, der muss mit einem Strafstoßpfiff rechnen. Wolfsburgs Trainer Felix Magath machte den Vorschlag, dass künftig jedes Handspiel gepfiffen werden sollte, egal ob dies absichtlich oder unabsichtlich erfolgte. Dann würde sicher versucht werden, dem Gegner den Ball in seinem Strafraum absichtlich an den Arm zu schießen, zum Beispiel wenn er am Boden liegt. Auf die darauf folgenden Diskussionen wäre ich gespannt...

Bei der Ausführung eines Freistoßes für den FC St. Pauli sah Schiedsrichterin Bibiana Steinhaus, dass ein Oberhausener Spieler zu früh aus der „Mauer“ lief. Sie unterbrach das Spiel, um ihn zu verwarnen. Kurz nach ihrem Pfiff lag der Ball aber im Tor. Was nun? Der Treffer konnte natürlich nicht anerkannt werden, schließlich unterbricht jeder Pfiff des Schiedsrichters das Spiel augenblicklich. Der Spieler bekam eine Gelbe Karte, der Freistoß wurde wiederholt - und ging diesmal nicht ins Tor. Das war natürlich eine sehr unglückliche Situation. Eine Sekunde länger die Wirkung

Foto 3



Der Frankfurter Spieler wehrt den Ball mit erhobenem Arm ab. Der Schiedsrichter kann das strafbare Handspiel gut erkennen.

angeblich um damit sein Gesicht zu schützen. Als der Ball dann an den Arm flog (Foto 3), entschied Schiedsrichter Wolfgang Stark auf Strafstoß für Wolfsburg. Kritische Worte waren die Folge. Dabei war es nach den Spielregeln ein klarer Strafstoß. „Schutzhand“ gibt es nicht, und wer den Arm so hoch

des Schusses abwarten - und alles ist in Ordnung. Das Wichtigste bei solch groben Schnitzern: Der Schiedsrichter muss den Vorgang für den Rest des Spiels so weit wie nur möglich von sich wegschieben, weil er sonst Gefahr läuft, dass das nicht sein einziger Fehler bleibt. Nach dem Spiel muss er dann mit

einigem Abstand versuchen, den gesamten Ablauf (wo es möglich ist, natürlich mit TV-Bildern) aufzuarbeiten und genau zu analysieren, wie es zu dem Fehler gekommen ist.

21. Spieltag

Lehmann warf den Schuh aufs Tor

An diesem Spieltag wurde vor allem über zwei Situationen im Spiel Wolfsburg gegen Hertha diskutiert. Zunächst verweigerte Schiedsrichter Knut Kircher einem Hertha-Treffer die Anerkennung, als Cicero ein Kopfballtor erzielte. Aus meiner Sicht hätte man das Tor anerkennen können, auch wenn in der Nähe des Kopfballschützen der Berliner Rodnei seinen Gegenspieler Madlung ganz leicht geschoben haben mag. Aber Fußball ist ja auch ein körperbetontes Spiel. Das demonstrierte der Schiedsrichter dann im Übermaß, als er einen Treffer von Dzeko für Wolfsburg trotz eines deutlichen Haltens und Aufstützens gegen Simunic anerkannte (**Foto 4**). Einmal zu kleinlich, dann zu großzügig: Die Regel so ungleich auszulegen, und das noch innerhalb desselben Spiels, war für die Beteiligten nicht nachvollziehbar.

Foto 4



Ein klarer Fall: Dzeko hat Simunic nach unten gedrückt und erzielt so ein irreguläres Tor.

Im Spiel VfB Stuttgart gegen 1899 Hoffenheim verlor der Hoffenheimer Salihovic einen Schuh. Torhüter Lehmann lief gut 20 Meter aus seinem Tor, hob den Schuh auf und warf ihn auf das Tornetz (**Fotos 5 bis 7**). Salihovic spielte zunächst ohne Schuh weiter. Regeltechnisch ideal gelöst wäre die Sache gewesen, wenn Schiedsrichter Michael Kempter bereits das Foulspiel geahndet hätte, bei dem Salihovic

seinen Schuh verlor. Wenn er diesen Vorgang nicht als Foulspiel ansah, dann hätte das Spiel unterbrochen werden sollen, als Salihovic ohne Schuh am Spiel teilnahm. Dies ist nicht erlaubt. Ein indirekter Freistoß wäre die Folge gewesen. Nachdem aber bis dahin kein Pfiff erfolgte, hätte Jens Lehmann für sein unsportliches Verhalten verwarnt werden müssen. Es kann nicht angehen, dass ein Torhüter 20 Meter aus dem Tor läuft und den Schuh eines Gegenspielers aus dem Spielfeld wirft. Eine Gelbe Karte und indirekter Freistoß wären die richtige Konsequenz gewesen.

22. Spieltag

Ein sehr kniffliges Spiel in Dortmund

Drei äußerst schwierige Situationen hatte Herbert Fandel im Spiel Borussia Dortmund gegen 1899 Hoffenheim zu bewältigen.

1. Der Hoffenheimer Teber trat seinen Gegenspieler Hajnal mit gestrecktem Bein gegen den Oberschenkel. Nach den Fernsehbildern wäre das „Rot“ gewesen. Schiedsrichter Herbert Fandel piffte zwar, zeigte aber überhaupt keine Karte.

Die Erklärung: Der Schiedsrichter stand zwar nahe dabei, aber hinter Hajnal. So konnte er zwar ein Foul erkennen, aber nicht die Wucht, mit der hier zugetreten wurde. Bei einer Seiteneinsicht in die Szene hätte Herbert Fandel mit Sicherheit die Rote Karte gezogen.

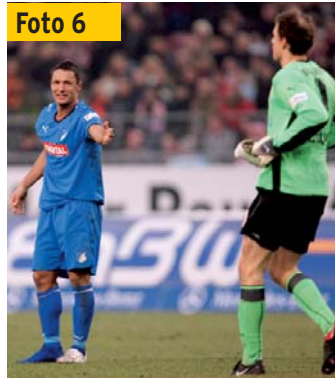
2. Foul ja oder nein? Wenn ja, „Notbremse“ und damit „Rot“ ja oder nein? Darum ging es in der zweiten

Foto 5



Eine Unsportlichkeit in drei Bildern: Obwohl Salihovic ganz in der Nähe ist, schnappt sich Jens Lehmann dessen Schuh...

Foto 6



...lässt sich von Salihovic nicht erweichen, ihn zurück zu geben, sondern läuft einige Schritte rückwärts und befördert den Schuh aufs Tornetz...

...von wo ihn sich Salihovic mühsam wieder herunterholen muss.

Foto 7



kniffligen Szene. Hoffenheims Ba kam kurz vor der Strafraumlinie zu Fall. Hatte ihn Subotic gefoult, oder war er nur gestürzt? Herbert Fandel ließ weiterspielen. Nach mehreren(!) Zeitlupen war ich sicher, dass Subotic seinen Gegenspieler Ba berührt hatte und damit für dessen Sturz verantwortlich war. Dabei spielte es auch keine Rolle, ob dieses Foulspiel absichtlich geschah oder nicht. Für ein Foulspiel reicht auch schon Fahrlässigkeit oder mangelnde Voraussicht aus. Also Freistoß kurz vor dem Dortmunder Strafraum. Womit sich die zweite Frage stellte: „Rot“ wegen „Notbremse“? Ich wäre hier

mit einer Gelben Karte zufrieden gewesen, denn Ba hatte den Ball nicht unter Kontrolle. Zudem sprang er so weit weg, dass ihn der herauslaufende Torhüter Weidenfeller wohl vor Ba erreicht hätte. Aber auch das konnte man so genau nur in der Zeitlupe analysieren.

3. Der Dortmunder Kehl brachte mit einem ziemlich rüden Körperinsatz Gegenspieler Weis zu Fall. Der Hoffenheimer revanchierte sich mit einem leichten, aber erkennbaren Tritt - und sah daraufhin die Rote Karte. Was auch hier erst durch die Wiederholung



Foto 8

Zwischen den angelegten Armen von Baumann (rechts) und Tziolis tanzt der Ball hin und her.

im TV deutlich wurde, war ein (absichtlicher?) Tritt des Dortmunders Schmelzer auf das Bein von Weis. Dies blieb ungeahndet, ein vom Kontrollausschuss eingeleitetes Verfahren gegen Schmelzer wurde eingestellt, weil hier kein „krass sportwidriges“ Verhalten zu erkennen war. Das ist neben der Aussage des Schiedsrichters, diese Szene nicht gesehen zu haben, das wichtigste Kriterium für eine nachträgliche Verurteilung.

23. Spieltag Das war eine neue Spielsituation

Dieser Spieltag verlief ausgesprochen ruhig für die Schiedsrichter. Regeltechnisch sehr interessant war das 3:1 im Spiel Borussia Mönchengladbach gegen den Hamburger SV. Ein Gladbacher schlug eine weite Flanke in den Strafraum. Zu diesem Zeitpunkt befanden sich drei Gladbacher im Abseits. Den hereinfliegenden Ball köpfte der Hamburger Jansen zur Seite. Dort wurde er von dem vorher abseits stehenden Gladbacher Daems angenommen, dessen Flanke dann zum Tor führte. Die Frage war: Hatte Daems aus einer Abseitsposition einen Vorteil gezogen, was einen indirekten Freistoß bedingt hätte? Oder kam der Ball „vom Gegner“, so dass eine neue Spielsituation vorlag? Schiedsrichter Michael Kempter ließ das Spiel weiterlaufen, und damit lag er richtig. Bei dem Kopfball des Hamburger Abwehrspielers konnte man nicht von einem abgefälschten Ball

oder von einem Abpraller reden. Das war ein gezielter Kopfball, womit eine neue Spielsituation vorlag und kein strafbares Abseits.

Über eine weitere Situation lohnt es sich ebenfalls, noch einige Worte zu verlieren. Im Spiel 1899 Hoffenheim gegen Werder Bremen kam es zu einer recht kuriosen „Handsituation“ im Gäste-Strafraum. Nach einer Freistoß-Ausführung landete der abgefälschte Ball zwischen den noch in der Mauer unmittelbar nebeneinander stehenden Baumann und Tziolis. Er sprang zunächst gegen Baumans Arm, von dort gegen den von Tziolis. Dann tänzelte er wohl auch aufgrund seines Dralls mehrmals gegen Körper und Arme (Foto 8). Aber da war weder eine aktive Bewegung der Arme Richtung Ball, noch war es eine unnatürliche Handhaltung bei beiden Spielern. Man hatte eher das Gefühl, sie wollten unbedingt den Eindruck eines absichtlichen Handspiels vermeiden. Schiedsrichter Michael Weiner schätzte das auch so ein und ließ zu Recht weiter spielen. Einige „Experten“ waren natürlich wieder anderer Meinung, aber das kennen wir in Sachen Handspiel ja schon. ■



Eugen Strigel ist seit 1995 Lehrwart im DFB-Schiedsrichter-Ausschuss.



Baden

Heidelberger Schiedsrichter gewinnen Turnier

Den Referees der gastgebenden Vereinigung Pforzheim blieb der Hattrick bei der 28. Auflage des Schiedsrichter-Turniers des Badischen Fußballverbandes verwehrt: Nach den Erfolgen 2007 und 2008 landeten die Unparteiischen aus der Goldstadt vor eigener Kulissee in der Kirnbachhalle in Niefern lediglich auf Rang drei, während die Referees aus Heidelberg überaus souverän den Wettbewerb vor Sinsheim für sich entscheiden konnten.

Erstmals wurde das Turnier nach den Futsal-Regeln ausgetragen „und das hat sich auf Anhieb bewährt“, wie Verbands-Schiedsrichter-Obmann Jürgen Groh resümierte. Die Hektik, die auch bei Schiedsrichter-Turnieren vom Hallenparkett ausgeht, fehlte fast gänzlich. In den 36 Auseinandersetzungen der neun teilnehmenden Mannschaften gab es lediglich 183 kumulierte Fouls (direkte Freistöße), eine Rote Karte wegen eines Handspiels zur Torverhinderung sowie eine Matchstrafe wegen eines zweiten „gelbwürdigen“ Vergehens. „Was will man also mehr“, war auch Pforzheims Obmann Jörg Augenstein mit der Veranstaltung rundum zufrieden und plädiert ebenso dafür, „dass man bei der Futsal-Regelung auch künftig bleiben sollte“. Neuland war auch, dass für die Leitung der Begegnungen ausgebildete Futsal-Schiedsrichter aller neun Vereinigungen zum Einsatz kamen. „Und auch dies ist eine vernünftige Änderung“ (Jürgen Groh).

Siegfried Müller



Westfalen

Journalisten loben Schiedsrichter

Bereits zum zwölften Mal versammelten sich die Spitzen-Schiedsrichter des Kreises Unna/Hamm unter der Leitung von Lehrwart René Kunsleben im Sport-Centrum Kamen-Kaiserau.

Traditionell wurde die Riege der Leistungsklassen-Schiedsrichter durch einige talentierte Jung-Schiedsrichter ergänzt.

Neben den obligatorischen Regelfragen und den von Bundesliga-Schiedsrichter-Assistent René Kunsleben präsentierten und kommentierten DVD-Szenen aus den Lizenzligen wurde die Tagesordnung um ein Referat von Hüseyin Sahin zum Thema Strafstoß und zwei darauf aufbauende Gruppenarbeiten (anhand der DFB-Lehrbriefe) ergänzt.

Erstmals wurde unter der Regie von Lehrwart Patric Quos in der Sporthalle eigenes Videomaterial mit nachgestellten Spielszenen erstellt, vor Ort ausgewertet und den anwesenden Kollegen präsentiert.

Den Abschluss neben der üblichen kritischen Rückschau bildete eine Podiumsdiskussion mit Vertretern der Medien. Die von DFB-Beobachter Torsten Perschke moderierte Diskussionsrunde brachte interessante und aufschlussreiche Einblicke. Die anwesenden Journalisten stellten sich den kritischen Fragen aus dem Auditorium und bescheinigten den Unparteiischen, ihren schwierigen Job überwiegend gut zu erledigen.

Torsten Perschke

Mit der DEKRA bis 2012

Der Vertrag mit dem Schiedsrichter-Partner wurde vorzeitig verlängert.

Als im Jahr 2002 die FIFA auch bei den Schiedsrichtern die Werbung „am Mann“ erlaubte, entschloss sich der DFB, diese Einnahmequelle zu nutzen. Wichtigste Voraussetzung des gesuchten Partners: Er musste unabhängig und neutral gegenüber den Sponsoren der Vereine sein. Das war keine leichte Aufgabe, denn damals strebten eigentlich alle Unternehmen, die ihre Marke über den Sport bekannter machen wollten, in den Profi-Fußball oder waren dort schon engagiert.

Dennoch fand man 2003 mit dem Prüfkonzern DEKRA einen Partner, der so gut zu den Schiedsrichtern passt, dass der Vertrag bereits zum zweiten Mal verlängert wurde. DEKRA-Vorstandsvorsitzender Dr. Klaus Schmidt: „Vor sechs Jahren haben auch wir einen Partner gesucht, der gut zu unserer neutralen Sachverständigen-Organisation passt. Die Neutralität, der Sachverstand und die Präzision der Schiedsrichter entsprechen unserem Unternehmensprofil optimal. Deshalb möchten wir weiterhin einen engen Kontakt zu den Schiedsrichtern halten. Ich bewundere die Schnelligkeit und Präzision, mit der ein Schiedsrichter Entscheidungen trifft. In der nun dritten Periode der Zusammenarbeit steht für uns auch die Aus- und Weiterbildung im Blickpunkt. Zudem wollen wir neue Akzente setzen, etwa bei der Förderung des Frauenfußballs.“

So werden ab der neuen Saison auch die Schiedsrichterinnen in der Frauen-Bundesliga das DEKRA-Logo auf ihren Trikots tragen.

DFB-Präsident Dr. Theo Zwanziger ist ebenfalls sehr angetan von der Verlängerung des Vertrags: „Die



Zufriedene Partner: DEKRA-Vorstand Dr. Klaus Schmidt (links) und DFB-Präsident Dr. Theo Zwanziger nach der Vertragsunterschrift.

Partnerschaft mit der DEKRA ist eine Erfolgsstory. Sowohl die Schiedsrichter als auch die DEKRA stehen für Neutralität, Objektivität und Konflikt-Minimierung. Die Voraussetzung für den Erfolg beider Seiten ist Autorität. Wir freuen uns besonders, dass von unserem Part-

ner auch ein Impuls für den Breitensport und die Aus- und Weiterbildung ausgeht. Das ist es, was in einer Partnerschaft für uns zählt.“

Als offizieller Partner der DFB-Schiedsrichter ist DEKRA auf der Kleidung der Schiedsrichter und

Schiedsrichter-Assistenten präsent. Das gilt für alle Spiele der Bundesliga, der 2. Bundesliga, des DFB-Pokals, der Frauen-Bundesliga und für das Pokalendspiel der Frauen. Ebenso wird DEKRA in der Umgebung der Technischen Zonen der Stadien auf der Kleidung des Vierten Offiziellen präsentiert. Das neu formulierte Sponsoring-Konzept sieht außerdem vor, verstärkt die DEKRA Akademie, einen der größten deutschen privaten Bildungsträger, in die Qualifizierung der Schiedsrichterinnen und Schiedsrichter einzubinden.

Der Anfang: Am 8. September 2003 unterzeichneten der damalige DFB-Präsident Gerhard Mayer-Vorfelder (links) und Professor Gerhard Zeidler von der DEKRA den ersten Drei-Jahres-Vertrag.



Der neue Vertrag zwischen dem DFB und dem international tätigen Dienstleistungsunternehmen mit Sitz in Stuttgart läuft bis zum 30. Juni 2012. Dr. Klaus Schmidt: „Die Partnerschaft mit den DFB-Schiedsrichtern hat die hohe Markenbekanntheit von DEKRA nochmals deutlich gesteigert.“ Da ist eine weitere Vertrags-Verlängerung sicher nicht ausgeschlossen. ■

Schiedsrichter,

Abo!



Nur 15 Euro im Jahr!
So entgeht Ihnen keine Ausgabe!
Hier schreiben die Fachleute -
alle Informationen aus erster Hand!

So einfach geht's:

Abo-Bestellung an kuper-druck gmbh, Eduard-Mörrike-Straße 36, 52249 Eschweiler,
telefonisch unter **0 24 03/94 99 - 0**, per Fax unter **0 24 03/949 949**
oder einfach bequem per E-Mail: **abo@kuper-druck.de**

Das Land der Schiedsri

Der Sport-Journalist Michael Eder, seit 1990 für die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ tätig, befasste sich unter dieser Überschrift für seine Zeitung mit der Situation der deutschen Top-Schiedsrichter.



Die Unparteiischen der Lizenzligen bilden die Spitze im „Land der Schiedsrichter“.

„Wenn man in Bremen einen Ahlenfelder bestellt, bekommt man noch heute ein Pils und einen Malteser“, sagt Wolf-Dieter Ahlenfelder, und das liegt daran, dass er vor 30 Jahren als Schiedsrichter die Bundesligapartie zwischen Bremen und Hannover schon nach 29 Minuten abgepfiffen hat. Ahlenfelder hatte einen über den Durst getrunken und war mit der Uhrzeit etwas durcheinandergekommen. Der Karriere des Oberhausener hat die hochprozentige Episode nicht geschadet, 1984 ist er „Schiedsrichter des Jahres“ geworden. Mit 24 Mark Tagesspesen hat Ahlenfelder angefangen, mit 72 Mark aufgehört - er habe „einen verdammten Scheißjahrgang erwischt“, sagt er. Ahlenfelder ist ein Mann, der für die alten

Zeiten steht: „Wenn wir gepfiffen haben, war Friede, Freude, Eierkuchen.“

Das ist lange her. Schiedsrichter-Folklore der Marke Ahlenfelder ist Vergangenheit. Heute bekommt ein Bundesliga-Schiedsrichter 3.600 Euro pro Einsatz, und er hat in den vergangenen Jahren nicht nur finanziell Karriere gemacht. Der Schiedsrichter des Jahrgangs 2009 ist ein Profi, auch wenn er meist noch einem „normalen“ Beruf nachgeht, er ist ein gut bezahlter, gut ausgebildeter Hauptdarsteller des Fußballs. „Wir haben uns dem schnelleren Spiel und der Taktik anpassen müssen“, sagt Herbert Fandel, der international am höchsten eingestufte deutsche Schiedsrichter. „Wir trai-

nieren heute vier-, fünfmal die Woche, das ist ein Hochleistungssport geworden.“

Persönlichkeitsschule

Die Schiedsrichter haben vorwiegend genommen, was in den Vereinen erst zäh und allmählich in die Gänge kommt: das stete Bemühen, die eigene Leistung, die eigene Arbeit zu hinterfragen, Konzepte zu optimieren, ungewöhnliche Wege zu gehen und auch die Nachwuchsförderung konsequent zu betreiben. Bei den Schiedsrichtern ist es seit Jahren üblich, Leistungen scharf zu analysieren. Spiele werden per Video nachbehandelt, und selbst Partien, in denen dem Unparteiischen offenbar keine Fehler unterlaufen sind, werden akri-

bisch seziert. „Man findet immer etwas, was man besser machen könnte“, sagt Florian Meyer, einer der deutschen Top-Schiedsrichter.

Meyer hat mit 14 angefangen. „Die Schiedsrichterei ist eine Persönlichkeitsschule“, sagt er. „Man muss sich ständig hinterfragen.“ Haben Schiedsrichter einen schlechten Tag, gibt es falsche oder auch nur strittige Entscheidungen, so stehen die Unparteiischen weit mehr im Fokus als Spieler, deren Fehler nur selten öffentlich diskutiert werden. Oft erschöpft sich die Kritik in Klischees. „So etwas würde in England nicht gepfiffen“, heißt es beispielsweise in Endlosschleife. Meyer sagt dazu, es sei „mitnichten so, dass in der Bundesliga

Spanien und Deutschland gleichauf

In unserer Liste haben wir die Zahl der Spiele zusammengestellt, zu denen unsere aktuellen internationalen Schiedsrichter von der FIFA (Länderspiele) und der UEFA (Champions League, UEFA-Cup - hier als „E-Cup“ bezeichnet) berufen werden. Dazu kommen die auch an anderer Stelle dieses Reports angesprochenen Anforderungen beziehungsweise Einladungen aus anderen Nationalverbänden. Volker Roth: „Natürlich hat der Spielbetrieb in der Bundesliga für uns Vorrang. Deshalb mussten wir auch schon einige Bitten ablehnen.“

Bis ein FIFA-Neuling die „großen“ Spiele bekommt, muss er wie im nationalen Fußball mehrere Leistungsgruppen durchlaufen. Am Anfang stehen Junioren-Turniere auf Freundschaftsbasis, Länderspiele der U-Mannschaften und auf Klub-Ebene zum Beispiel Qualifikationsspiele zum UEFA-Cup auf dem Programm. Endstation (nach einigen Jahren und vielen exzellenten Leistungen!) ist die „Elite Group“ der UEFA. In ihr sind die 25 Schiedsrichter aus Europa versammelt, die die Topspiele der Champions League und der EM- und WM-Qualifikation pfeifen. Der DFB ist hier mit der Höchstzahl von drei Aktiven vertreten (Fandel, Stark, Meyer).

■ Bei den Männern kann jeder Verband grundsätzlich zehn Aktive der FIFA melden, wobei der Weltverband das sicherlich nicht aus jedem Land akzeptieren würde. So stehen zurzeit nur für Argentinien, Brasilien, Deutschland, Frankreich und Spanien zehn Namen auf der Liste. Bei den Frauen beträgt die Höchstzahl vier pro Nation. Das Gesamt-Kontingent von 14 Aktiven schöpfen weltweit nur Deutschland und Spanien aus.

■ Der DFB war bei den Olympischen Spielen 2008 in Peking bei Frauen (Christine Beck) und Männern (Wolfgang Stark) vertreten.

■ Das FIFA-Spieljahr entspricht dem Kalenderjahr, man wird also zum 1. Januar berufen. Deshalb sind bei Riem Hussein noch keine Einsätze verzeichnet. Die internationale Karriere endet am 31. Dezember des Jahres, in dem man seinen 45. Geburtstag feiert. Das trifft aktuell auf Herbert Fandel (geboren am 9. März 1964) zu, der leider wegen einer Fußverletzung seit Beginn des Jahres kürzer treten musste.

■ Die Liste der international tätigen Aktiven des DFB komplettieren die Futsal-Schiedsrichter Stephan Kammerer und Swen Eichler. Es gibt übrigens auch FIFA-Listen für Frauen-Futsal und Beach Soccer. Da sind die Deutschen noch nicht vertreten. Aber was nicht ist...

MÄNNER	FIFA seit	A-Länderspiele	E-Cup-Spiele
Herbert Fandel	1998	26	56
Wolfgang Stark	1999	25	50
Florian Meyer	2002	15	29
Michael Weiner	2002	12	23
Knut Kircher	2004	9	17
Felix Brych	2007	5	8
Peter Sippel	2003	4	17
Thorsten Kinhöfer	2006	4	9
Manuel Gräfe	2007	1	3
Babak Rafati	2008	1	2

FRAUEN	FIFA seit	A- Länderspiele	E-Cup-Spiele
Christine Beck	2004	16	3
Bibiana Steinhaus	2005	9	9
Anja Kunick	2007	2	2
Riem Hussein	2009	0	0

Stand: 15. März 2009

chter

kleinlicher gepfiffen wird als auf internationaler Ebene“. Der Unterschied liege nicht bei den Schiedsrichtern, sondern bei den Spielern.

Konfliktlöser

In der Bundesliga werde mehr provoziert, gebe es deutlich weniger Respekt zwischen den Spielern als in internationalen Begegnungen. „Dort dreht sich nach einem Foul keiner fünf Mal um die eigene Achse“, sagt Meyer, „um ‚Gelb‘ für den Gegner zu provozieren“, deshalb gebe es international mehr Spielfluss, und man könne solche Partien anders leiten. Auch Fandel sieht das so: „Man muss Strafe und Strenge nur dann einsetzen, wenn es Sinn macht, wenn beides notwendig ist, um ein Spiel in der Balance zu halten.“

Fandel und Kollegen verstehen sich nicht als Aufpasser und Schnellrichter auf dem Platz, sondern als Konfliktlöser und Führungskräfte. Schiedsrichter unterschieden sich



Länderspiel-Einsatz: Knut Kircher verwarnt den Griechen Angelos Charisteas (links) im Spiel gegen Portugal.

in vielerlei Hinsicht nicht von Top-Managern, sagt der Münchner Schauspieler und Manager-Trainer Stefan Spies, der den Unparteiischen bei der vergangenen Schiedsrichter-Tagung des DFB Unterricht in Körpersprache gab. „Schiedsrichter stehen wie Manager unter unglaublich hohem emotionalen Druck“, sagt er. „Die Situationen, in denen Führungskräfte in der Wirtschaft auftreten, sind aber statischer. Schiedsrichter bewegen sich in einem sehr dynamischen Raum, sie müssen innerhalb von Sekunden Entscheidungen treffen und dabei noch in Kontakt mit



Internationaler Einsatz in Peking: Wolfgang Stark, Inka Müller, Jan-Hendrik Salver, Volker Wezel und Christine Beck wurden von der FIFA zu den Olympischen Spielen berufen.

Das Land der Schiedsrichter

Deutsche auf der internationalen Bühne



10 FIFA-Schiedsrichter
4 FIFA-Schiedsrichterinnen
2 FIFA-Futsal-Schiedsrichter

74 internationale Spiele in 2004
110 Internationale Spiele in 2008
Steigerung um 49%

33 Meisterschafts-
oder Pokalendspiele in anderen
Nationalverbänden im
Jahr 2008



Um fast 50 Prozent ist die Zahl der internationalen Einsätze für die deutschen Spitzen-Schiedsrichter innerhalb von nur vier Jahren gestiegen.

Spielern treten, die ihrerseits kraftvolle, dynamische Persönlichkeiten sind - eine ungeheuer schwierige Aufgabe."

Gastspiele

Wer sie meistert, und das auf höchstem Niveau, wer es in die Spitze schafft, hat ausgesorgt. Das liegt nicht an den 3.600 Euro, die Schiedsrichter pro Bundesliga-Einsatz kassieren, sie werden auch zunehmend interessant für die Wirtschaft. Markus Merk zum Beispiel, „Welt-Schiedsrichter a.D.“, verdient als Referent so ordentlich, dass er seine Zahnarztpraxis längst aufgegeben hat.

Gute Verdienstmöglichkeiten, eine zunehmend anerkannte, anspruchsvolle Aufgabe, dazu „Stars“ wie Merk, Meyer oder Fandel als Vorbilder, außerdem Aussicht auf Aufstieg - das alles hat dafür gesorgt, dass die Schiedsrichterei in Deutschland in den vergangenen Jahren auch für junge Sportler an Reiz gewonnen hat. Rund 80.000 Schiedsrichter stehen in Deutschland jedes Wochenende auf dem Platz, 14.000 sind jünger als 18 Jahre. Bei den Frauen stieg die Zahl von 1.531 (2004) auf rund 2.200. Das ist ein Zuwachs von 43 Prozent.

Drei in der Top-Gruppe

Aus dieser Breite Spitzen-Schiedsrichter zu formen, dieses Ziel ver-

folgt der DFB mit Erfolg. 2004 hatten die deutschen Referees noch 74 Auftritte auf internationaler Ebene, 2008 waren es 110, hinzu kamen 33 Einsätze von deutschen Teams bei Meisterschafts- oder Pokalspielen anderer Verbände. Während Fandel bei der Europameisterschaft pfiff, waren Wolfgang Stark und Christine Beck bei den Olympischen Spielen in Peking im Einsatz.

Mit Fandel, Stark und Meyer hat der DFB neben Spanien als einziger Verband drei Schiedsrichter in der Top-Kategorie des europäischen Verbandes UEFA, in der zweiten Gruppe sind mit Knut Kircher und Felix Brych zwei weitere vertreten. Zehn deutsche Schiedsrichter und vier

Schiedsrichterinnen dürfen Spiele leiten, die der internationale Verband FIFA veranstaltet. Weitere Gastspiele führten deutsche Schiedsrichter zum Beispiel in die südkoreanische K-League, nach Saudi-Arabien oder an andere exotische Plätze. So leitete Meyer im vergangenen Jahr das tunesische Pokalfinale, Stephan Kammerer das Futsal-Länderspiel Aserbaidschan gegen die Niederlande und Bibiana Steinhaus das Frauen-Länderspiel zwischen Neuseeland und Argentinien in Korea.

Sprungbrett

Man kommt also herum als deutscher Top-Schiedsrichter. Vom Buh-

mann zum Weltenbummler - der Job ist attraktiv geworden, und der Nachwuchs sieht seine Chance. Das Durchschnittsalter der Schiedsrichter in der 2. Bundesliga liegt unter 30 Jahren, in der 3. Liga bei 28 Jahren. Ein wichtiger Baustein der Nachwuchsförderung sind die Bundesligen der A- und B-Junioren. Achtzig Unparteiische zwischen 18 und 27 Jahren sind dort im Einsatz. Die beiden höchsten Junioren-Ligen dienen den Schiedsrichtern als Sprungbrett, hier können sie sich für Einsätze in der 3. Liga empfehlen. Deniz Aytekin, 30 Jahre alt, ist der Erste, der auf dieser Schiene in der Bundesliga angekommen ist. „In ein paar Jahren“, sagt Schiedsrichter-Lehrwart Eugen Strigel, „wird es keinen mehr geben, der nicht über die Junioren-Bundesliga kam“.

Neben Deniz Aytekin gelten der 33 Jahre alte promovierte Jurist Brych und die Kempter-Brüder aus Sauldorf in Südbaden als Aufsteiger der vergangenen Jahre. Michael Kempter debütierte 2006 mit 23 Jahren in der Bundesliga, sein 20 Jahre alter Bruder Robert ist seit September 2008 der jüngste Zweitliga-Schiedsrichter in der Geschichte des DFB. Er hat schon mit zwölf Jahren sein erstes Spiel geleitet, einen Ahlenfelder hat er bis heute nicht getrunken...

Der Artikel erschien zuerst am 15. Februar 2009 in der „Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung“.

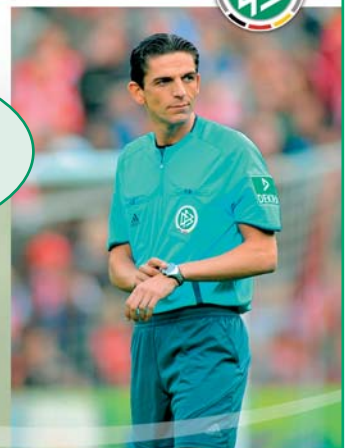
Das Land der Schiedsrichter

Talent- und Nachwuchsförderung



Aus der Junioren-Bundesliga
Bundesliga seit 2003
Deniz Aytekin
2. Bundesliga: 7 von 22 SR
3. Liga: 13 von 22 SR

Junioren-Bundesliga
A-Junioren-Bundesliga seit 2003
B-Junioren-Bundesliga seit 2007
80 Schiedsrichter im Alter
von 18 - 27 Jahren



Die Junioren-Bundesligen werden auch für die Schiedsrichter immer mehr zum Sprungbrett in den Profi-Fußball.

Wenn der Torwart nicht mehr ins Tor will

Wie man sich dann verhält und was in 14 weiteren kniffligen Situationen zu tun ist, steht auf Seite 18.

Situation 1

Der Ball wird im Strafraum gespielt. Ein Auswechselspieler macht sich hinter dem Tor warm. Der Auswechselspieler rollt einen zusätzlichen Ball in den Strafraum, mit dem er das Spielgeschehen stört.

Situation 2

Ein Spieler trägt einen Fingerring, den er mit Tapeband so abgeklebt hat, dass er nicht mehr gefährlich sein kann.

Situation 3

Ein Torhüter fängt in seinem Strafraum den Ball. Da er sich von einem Ordner, der hinter seinem Tor steht, beleidigt fühlt, wirft er den Ball dem Ordner heftig an den Kopf.

Situation 4

Eine Mannschaft erzielt ein Tor. Jetzt reklamieren die gegnerischen Spieler, dass ein zuvor verletzter Spieler ohne Genehmigung das Spielfeld wieder betreten hatte und den Pass für dieses Tor gab.

Situation 5

Ein Angreifer gelangt bei einem Flankenlauf über die Torlinie und stürzt danach. Ein Mitspieler erhält den Ball. Dieser spielt den Ball jetzt wieder zu dem neben dem Tor liegenden Spieler. Die Abwehrspieler befinden sich auf Höhe der Torraumlinie. Der Angreifer rappelt sich wieder auf, läuft ins Spielfeld und schießt den Ball ins Tor.

Situation 6

Nach einer Strafstoß-Entscheidung ist ein Torhüter so verärgert, dass er sich nicht mehr ins Tor stellt.

Situation 7

Auch in diesem Fall ist der Torhüter über eine Strafstoß-Entscheidung verärgert, jetzt stellt er sich provokativ mit dem Rücken zum Schützen auf die Torlinie, um seine Verärgerung zum Ausdruck zu bringen.

Situation 8

Ein Spieler führt einen Einwurf entlang der Seitenlinie aus. Dabei gelangt der Ball aber überhaupt nicht ins Spielfeld, sondern bleibt außerhalb des Spielfelds.

Situation 9

Bei einem Einwurf stellt sich ein gegnerischer Spieler direkt vor den einwerfenden Spieler.

Situation 10

Ein Spieler glaubt, dass ein Schiedsrichter gepfiffen hat und nimmt den Ball daraufhin in seinem Strafraum in die Hände. Der Pfiff kam aber offensichtlich von einem Zuschauer.

Situation 11

Bei einem Einwurf wirft der Spieler den Ball einem Gegenspieler aus taktischen Gründen leicht an den Rücken. Den zurückprallenden Ball nimmt er auf und läuft Richtung gegnerisches Tor.

Situation 12

Ein verletzter neben dem Tor liegender Abwehrspieler wirft einen Schuh einem Gegenspieler, der sich im Strafraum befindet, heftig an den Körper. Der Ball war zu diesem Zeitpunkt im Spiel.

Situation 13

Ein Auswechselspieler, der sich hinter seinem eigenen Tor warm-



Bevor er härtere Maßnahmen ergreift, fordert der Schiedsrichter den Torwart auf, sich ins Tor zu begeben, so wie es hier der englische Schiedsrichter Andre Marriner mit Brad Friedel macht.

läuft, wirft einen Ersatzball einem Gegenspieler, der sich im Strafraum befindet, heftig an den Körper. Der Ball war zu diesem Zeitpunkt im Spiel.

Situation 14

Bei laufendem Spiel im Mittelfeld schlägt ein Spieler einen gegen-

rischen Auswechselspieler, der einige Meter aufs Spielfeld gelaufen war.

Situation 15

Bei laufendem Spiel im Mittelfeld schlägt ein Spieler einen Zuschauer, der einige Meter aufs Spielfeld gelaufen war. ■

Die Gelbe Karte - mehr als ein

Nur mal eben luschig die Gelbe Karte in die Luft halten, weil das Vergehen eines Spielers das nach den Der Lehrbrief Nr. 24 des DFB, den Günther Thielking hier zusammenfasst, zeigt, wie wichtig das Auftret Sanktion im eigentlichen Sinn werden zu lassen.

Körpersprache und Rhetorik unter professioneller Anleitung trainierten die Bundesliga-Schiedsrichter bei der diesjährigen Halbzeit-Tagung in Mainz. Der DFB-Schiedsrichter-Ausschuss machte damit deutlich, dass im aktuellen Fußballgeschehen mehr zu einer guten Spielleitung gehört als das bloße Umsetzen der Spielregeln. So bekommt die Vermittlung psychologischer Grundkenntnisse zunehmende Bedeutung bei den Fortbildungen nationaler und internationaler Schiedsrichter.

Doch auch an der Basis haben die Obleute und Lehrwarte erkannt, dass Elemente der Verhaltensschulung in die Ausbildung der Unparteiischen einfließen müssen. Rollenspiele, Videoanalysen und Gesprächskreise gehören heute zum Standardprogramm der Lehrabende bis in den kleinsten Kreis.

Die Funktionäre wissen, dass konfliktgeladene Entscheidungen im Spiel inzwischen zum Fußballalltag gehören. Es kommt zu aggressiven, verbalen Vorhaltungen der Spieler, die noch im gleichen Moment von den Unparteiischen verarbeitet werden müssen. Vor allem beim Aussprechen von Persönlichen Strafen sind die Schiedsrichter auf dem Spielfeld und aus der Richtung der Trainerbänke einem ständig wachsenden Druck ausgesetzt. Da ist psychische Stärke gefordert.

Klare Signale sind gefordert

Die Lehrwarte wissen, dass sie in den Fortbildungen unterschiedliche Strategien und Hilfestellungen für ein angemessenes Schiedsrichterverhalten in diesen kritischen Situationen aufzeigen müssen. Neben der Arbeit an den grundsätzlichen, theoretischen Kenntnissen ist



Nahe am Ideal: Der Schiedsrichter wirkt entschlossen, dabei vollkommen unaufgeregt. Er hält die Karte in der richtigen Höhe und spricht dazu ein paar passende Worte, so dass dem Spieler nicht nur optisch, sondern auch akustisch deutlich gemacht wird, dass er verwarnt ist.

immer wieder zu trainieren, wie die erlernten Fähigkeiten in der Praxis umzusetzen sind. Die Ausbilder sollten deutlich machen, dass eine intensive mentale Vorbereitung auf solche kritischen Handlungsabläufe eine grundsätzliche Sicherheit für das Geschehen im Spiel bringt. So gehört das passende Stellungsspiel bei einer Strafstoß-Entscheidung, zusammen mit dem richtigen Auftreten des Referees ebenso zu den Lehrinhalten wie das sichere Vorgehen bei Entscheidungen, in denen es um Abseits-Situationen oder Strafraumscenen geht.

Gleichzeitig müssen die Schiedsrichter die gezielte Ansprache beim Aussprechen von Verwarnungen üben, geht es hierbei doch durchweg um eine unmittelbare Konfrontation zwischen einem Spieler und dem Unparteiischen. Klare Signale spielen da mehr denn je eine

Spiel Beteiligten klar zu machen: „Ich dulde ein solches Verhalten nicht, gleich von welchem Spieler und von welcher Mannschaft. Diese Gelbe Karte ist eine Strafe!“ Und eben nicht nur ein Verwaltungsakt, der sich aus den Vorschriften der Fußball-Regeln ergibt.

Das bedeutet gleichzeitig, dass die psychologi-

Rolle, um dem Aktiven und seinem Umfeld diese Sanktion bewusst zu machen. Die Außenwirkung muss stimmen, sollen doch auch die Funktionäre und Zuschauer wissen: Dieser Spieler ist verwarnt.

Die Gelbe Karte ist eine Strafe

So darf eine Verwarnung niemals zu einem rein formalen, emotionslosen Vorgang werden. Die Sprache des Schiedsrichters, seine Gestik und Mimik müssen eindeutig sein. Der Schiedsrichter hat allen am

schen Zusammenhänge beim Zeigen der Gelben und Roten Karten zunehmend im Fokus der Schiedsrichter-Ausbildung zu stehen haben. Die Körpersprache der Schiedsrichter und eine dazu passende Rhetorik sind regelmäßig zu trainieren.

Der Sportpsychologe Mattia Piffaretti macht in einem Kurzfilm der UEFA aber auch deutlich, dass jeder Unparteiische letztlich ein „human being“, ein Mensch mit allen menschlichen Stärken und Schwächen, ist. Da bleibt es nicht aus, dass

Der Daumen war der Vorläufer

Ein Blick auf das Foto unten ist auch ein Blick in die „Vor-Karten-Zeit“. Wir haben diesen Schnappschuss aus dem Jahr 1966 bereits in der Schiedsrichter-Zeitung 1/09 veröffentlicht – mit dem Zitat des dort beim WM-Spiel Brasilien gegen Bulgarien amtierenden Schiedsrichters Kurt Tschenschner: „Das war halt unsere Geste damals, als es noch keine Gelben Karten gab: Noch einmal, dann fliegen Sie raus!“ Der erhobene linke Daumen war das entsprechende Körpersignal.

1970 wurde diese von den zitierten Worten begleitete Geste durch die viel deutlichere und für alle Spieler der Welt verständliche Gelbe Karte ersetzt. Kurt Tschenschner war es vorbehalten, bei der WM in Mexiko als erster Schiedsrichter diese neue optische Art der Verwarnung zu benutzen. 40 Jahre später gehört die Gelbe Karte so selbstverständlich zum Fußball wie ihre „rote Schwester“. Doch das Signal „Verwarnung“, das damit sichtbar dokumentiert werden soll, findet sich als wichtiger Begriff kaum noch im aktiven Wortschatz der Fußballgemeinde.

Dabei vergessen viele Spieler leider zu oft, dass die Farbe „Gelb“ als konkrete Warnung zu sehen ist. Sie soll dem Spieler signalisieren, dass er bei der nächsten gravierenden Regelübertretung mit „Rot“ zu rechnen hat. Dies wird in der Ansprache durch die Schiedsrichter häufig jedoch nicht erkennbar genug dokumentiert, der Unparteiische wirkt nicht überzeugend.

Der Lehrbrief 24 zeigt Möglichkeiten und Ideen auf, diese Problematik in den Fortbildungen sichtbar zu machen. Er verweist auf Grundsätze, die beim Zeigen der Gelben Karte beachtet werden müssen und gibt Hilfestellungen für mögliche methodische Schritte, mit denen dieses Thema an den Lehrenden in großen und kleinen Gruppen bearbeitet werden kann.



Verwarnung vor Einführung der Gelben Karte.

jedem Schiedsrichter Fehler unterlaufen können, wenn er Persönliche Strafen aussprechen muss. Selbst die Spitzen-Schiedsrichter der FIFA und der UEFA sind davon nicht frei. Mal ist es eine unterlassene Verwarnung nach einem unsportlichen Handspiel, dann wieder wird eine Gelbe Karte gezeigt, obwohl nur ein geringes Vergehen vorliegt. Gerade in solchen Fällen kommt es zu heftiger Kritik, und der Referee darf sich auf keinen Fall davon verunsichern lassen. Doch oft sind es auch eindeutige Vorgänge, in denen eine

Gelbe Karte notwendig wird. Ein Spieler hat einen anderen am Trikot gezerrt, ein anderer hat sich, ohne gefoult worden zu sein, theatralisch fallen lassen, um einen Strafstoß „herauszuschinden“ und ein dritter hat lautstark eine Entscheidung kritisiert. Selbst in solch eindeutigen Situationen kommt es immer häufiger zu Protesten. Der Schiedsrichter wird dann gleich von mehreren Spielern bedrängt und hat dennoch sicher und selbstbewusst deutlich zu machen, dass er von seiner Entscheidung absolut überzeugt ist. ➔

Verwaltungsakt

Regeln erfordert? Und dabei kein Wort sagen? Gesten und die Ansprache sind, um die Verwarnung zur

So möglichst nicht

Beim Zeigen der Gelben Karte verraten Gestik und Körpersprache viel über den momentanen mentalen Zustand des Schiedsrichters.



Verräterisch: Heh, ich muss auch mal Spannung abbauen.



Übertrieben: Ich muss mich mal größer machen als ich bin.



Zweiflerisch: Muss ich zeigen, tut mir aber leid.



Unbeteiligt: Weswegen bin ich noch mal hier?

Schnell den Stress abbauen

Dazu gehört auch, dass er sich von dieser Stress-Situation nur kurz gefangen lassen nehmen darf. Schließlich geht das Spiel weiter. Bereits Sekunden später sind die nächsten Entscheidungen zu treffen. Hier helfen oft nur klare Worte, ein sicheres Auftreten und eine eindeutige Körpersprache in der Auseinandersetzung mit den Spielern. Der Unparteiische muss lernen, schnell wieder „herunter zu kommen“. Piffaretti spricht von „mental skills they need on the pitch“. Die Schiedsrichter müssen mentale Fähigkeiten erlernen, um sofort nach solchen Aktionen ihren Adrenalin Spiegel wieder soweit abzubauen, dass sie sachlich, ruhig und sicher das Spiel im Griff behalten. Jeder Unparteiische wird hier seine eigenen Verhaltensweisen entwickeln. Bei dem einen helfen gezielte Atemtechniken, ein anderer ballt die Faust in der Tasche, ein dritter sucht den sofortigen Blickkontakt zu seinen Assistenten, die ihm bestätigen, dass seine Entscheidung richtig war.

Nach dem Spiel ist es der Austausch im Team, bei dem der Unparteiische eine Rückmeldung bekommt, ob seine Gelben Karten korrekt waren und wie er in seinem Vorgehen gewirkt hat. Offene, ehrliche Worte helfen da mehr als eine falsch verstandene Freundschaft, die unkritisch mit dem Spielverlauf und dem Auftreten des Schiedsrichters umgeht.

Im Verlauf der Lehrabende in den Kreisen und auf Lehrgängen sind es die Gespräche mit anderen, erfahrenen Unparteiischen, die helfen, dem Referee mögliche Fehler im Zusammenhang mit den Persönlichen Strafen aufzuzeigen. So kann er Hilfen bekommen, auf welche Weise er beim nächsten Mal eine bessere Akzeptanz bei den Spielern findet. In Rollenspielen kann er ein souveränes Auftreten üben. Er sollte sich dabei von seinen Schiedsrichter-Kollegen korrigieren lassen und sein Verhalten im Austausch mit den anderen immer wieder überdenken.

Dann sind seine Gelben Karten mehr als nur ein Verwaltungsakt. ■

Wenn der Torwart nicht mehr ins Tor will

Die richtige Beurteilung der Spiel-Situationen von Seite 15

Situation 1

Hier handelt es sich um eine Unsportlichkeit, daher wird das Spiel unterbrochen, dem Spieler eine Gelbe Karte gezeigt und das Spiel mit Schiedsrichter-Ball an der Stelle fortgesetzt, an der sich der Ball befand.

Situation 2

Abtappen ist nicht erlaubt. Schmuck muss abgenommen werden. Gelingt dies nicht, darf der Spieler nicht teilnehmen.

Situation 3

Heftige Wurfvergehen werden mit der Roten Karte bestraft. Wirft ein Spieler vom Spielfeld auf Personen, die sich außerhalb des Spielfelds befinden, so wird das Spiel mit einem indirekten Freistoß fortgesetzt und zwar dort, wo der Ball das Spielfeld verließ.

Situation 4

Betreten Spieler unerlaubt das Spielfeld, so werden sie dafür verwarnet. Das Spiel ist dann immer mit einem indirekten Freistoß an der Stelle fortzusetzen, an der sich der Ball zum Zeitpunkt der Unterbrechung befand. In diesem Fall wird der indirekte Freistoß aus dem Torraum heraus ausgeführt, da er dort das Spielfeld verließ.

Situation 5

Der Angreifer befindet sich in einer Abseitsposition, also wird das Spiel unterbrochen und mit indirektem Freistoß fortgesetzt. Auf eine Gelbe Karte wird verzichtet, da der Spieler im Kampf um den Ball außerhalb des Spielfelds geriet und sich nicht bewusst der Abseitsstellung entzogen hatte.

Situation 6

Die Spielregeln sehen in solch einem Fall vor, dass der Torhüter verwarnet wird. Stellt er sich auch

dann noch nicht ins Tor, so ist der Spielführer einzuschalten, der dann einen Torhüter benennen muss.

Situation 7

Auch in diesem Fall wird der Torhüter verwarnet. Dreht er sich nicht um, so handelt er weiterhin unsportlich und erhält dafür letztendlich eine weitere Gelbe Karte und damit „Gelb/Rot“. Der Unterschied zur Frage 6 ist hier, dass die FIFA sagt, kein Spieler kann dazu gezwungen werden, sich ins Tor zu stellen. Für einen Torhüter zu sorgen, ist dann Aufgabe des Spielführers. Im Fall der Situation 7 handelt der Torhüter unsportlich.

Situation 8

Der Einwurf wird durch die gleiche Mannschaft ausgeführt, da der Einwurf korrekt ausgeführt wurde, der Ball aber überhaupt nicht ins Spiel gelangte. Einwurf für die gegnerische Mannschaft kann es immer nur dann geben, wenn der Ball beim Einwurf ins Spiel gelangte, aber falsch ausgeführt wurde. So beispielsweise auch, wenn er an einer anderen Stelle ausgeführt wurde als dort, wo er die Seitenlinie überquerte.

Situation 9

Die Gegenspieler müssen bei einem Einwurf zwei Meter Abstand einhalten. Ist dies nicht der Fall, so müssen die Gegenspieler ermahnt werden. Halten sie dann den Abstand weiterhin nicht ein, so sind sie zu verwarnen.

Situation 10

Nimmt ein Spieler einen Ball in die Hand, da er offensichtlich durch einen Pfiff getäuscht wurde, so setzt der Schiedsrichter das Spiel mit einem Schiedsrichter-Ball fort. Eine Lautsprecherdurchsage ist zu veranlassen, dass dies unterbleiben muss.

Situation 11

Weiterspielen ist hier richtig, sofern das Anwerfen weder rücksichtslos noch übermäßig hart war. Aber ein gewisses Risiko stellt solch ein Anwerfen für einen Spieler immer dar, da dies vielleicht auch einmal missverstanden werden kann. Für die Schiedsrichter gilt hier ganz besonders, dass die Situation richtig eingeschätzt wird.

Situation 12

Der verletzte Abwehrspieler gehört noch zum Spiel. Der „Tatort“ beim Werfen ist dort, wo getroffen wurde oder getroffen werden sollte. Daher ist auf Strafstoß zu entscheiden. Heftiges Anwerfen wird einer Tötlichkeit gleichgesetzt und ist daher mit einer Roten Karte zu bestrafen.

Situation 13

Wirft ein Auswechselspieler (oder ausgewechselter Spieler) einen Gegenstand gegen einen Gegenspieler, so sieht er dafür die Rote Karte. Spielfortsetzung ist dann ein indirekter Freistoß an der Stelle, an der sich beim Pfiff der Ball befand.

Situation 14

Schlägt ein Spieler einen gegnerischen Auswechselspieler (oder ausgewechselten Spieler), so sieht ein Spieler dafür die Rote Karte. Das Spiel wird mit einem indirekten Freistoß an der Stelle fortgesetzt, an der sich der Ball bei der Unterbrechung befand. Würde ein Gegenspieler geschlagen, so wäre die Spielfortsetzung ein direkter Freistoß.

Situation 15

Auch für diese Tötlichkeit sieht ein Spieler die Rote Karte. Das Spiel wird bei einer Tötlichkeit gegen einen Zuschauer mit Schiedsrichter-Ball fortgesetzt und zwar an der Stelle, an der sich der Ball bei der Spielunterbrechung befand. ■

Wie wird man eine aktive Sprecherin?

Inka Müller steht seit zwölf Jahren auf der DFB-Liste. Jetzt wurde sie von ihren Kolleginnen zur ersten Aktivensprecherin gewählt.

Inka, wie wird man Sprecherin der DFB-Schiedsrichterinnen?

Mit Herbert Fandel als Aktivensprecher und seinem Stellvertreter Florian Meyer hat sich dieses Amt ja schon seit längerem in der Männer-Bundesliga bewährt. Deshalb hat der DFB-Schiedsrichter-Ausschuss angeregt, so etwas auch bei den Schiedsrichterinnen einzuführen. Auf unserer Halbzeit-Tagung sind Marija Kurtes als meine Stellvertreterin und ich dann gewählt worden. Darauf sind wir beide natürlich schon stolz.

Wie wird eine Aktivensprecherin eine aktive Sprecherin?

Marija und ich stellen eine ganz gute Mischung aus einer erfahrenen und einer etwas jüngeren Schiedsrichterin dar. So können wir den Kontakt zu allen DFB-Schiedsrichterinnen sehr gut halten und die unterschiedlichen Interessenlagen einbeziehen. Je nach Anlass und Anliegen werden wir die Ideen und

Anregungen bei den Verantwortlichen vorbringen und diskutieren. Argumente können in direkten und persönlichen Gesprächen meist besser ausgetauscht werden als im großen Plenum bei Lehrgängen. Eugen Strigel hat vorgeschlagen, dass wir zum Beispiel an den Sitzungen der Ausschuss-AG „Schiedsrichterinnen“ teilnehmen sollten. Hier werden Fragen besprochen, die insbesondere wegen des erfreulichen Zuwachses in unserem Bereich und der steigenden Anforderungen im Frauenfußball allgemein zu lösen sind. Christine Beck und Carolin Rudolph sind ja schon fest in dieses für uns sehr wichtige Gremium integriert. Und natürlich wollen wir uns auch mit Herbert Fandel und Florian Meyer austauschen.

Genau wie Carolin Rudolph als Mitglied des DFB-Schiedsrichter-Ausschusses bist du Rechtsanwältin. Nur Zufall?

Als wir uns kennen gelernt haben,

waren wir schon Schiedsrichterinnen und Jura-Studentinnen. Das war 1996 auf einem Verbands-Lehrgang in Sachsen-Anhalt. So haben wir von Anfang an sowohl sportliche als auch berufliche Belange gut miteinander besprechen können. Dass wir dann auch noch beide den gleichen Beruf ergriffen haben, geschah unabhängig voneinander. Es gibt aber wohl bestimmte Berufsgruppen, die bei den Schiedsrichtern häufiger vorkommen - wir Juristen gehören sicher dazu.

Du bist seit zwölf Jahren DFB-Schiedsrichterin. Kann man die Entwicklung in eurem Bereich mit wenigen Worten beschreiben?

Im Frauenfußball werden die Strukturen immer professioneller, und mit dem steigenden Spielniveau werden natürlich auch die Anforderungen an die Schiedsrichterinnen höher. Dadurch, dass immer mehr Frauen unser Hobby ergreifen, ist die Talentsichtung umfassender geworden. Durch die Einführung der 2. Bundesliga führt der Weg an die Spitze heute über einen längeren Auswahlprozess. Das ist gut für das Leistungsvermögen der Top-Schiedsrichterinnen. Und sehr wichtig: In den letzten Jahren hat auch auf Verbands- und Regionalverbands-Ebene die Förderung der Schiedsrichterinnen und die gezielte Arbeit mit ihnen eingesetzt.

Wie können die DFB-Schiedsrichterinnen der Basis helfen?

Viele von uns engagieren sich bereits in verschiedenen Gremien, um Erfahrungen weiterzugeben



Inka Müller ist nach Martina Storch-Schäfer die dienstälteste DFB-Schiedsrichterin.

und anderen, insbesondere jungen Schiedsrichterinnen, Hilfestellung zu geben. Und natürlich versuchen wir immer, auf dem Platz optimale Leistungen abzurufen, um unserer Vorbildwirkung gerecht zu werden.

Hast du noch andere Ämter?

Ja, ich bin ich im Berliner Verband Verantwortliche für die Schiedsrichterinnen. Diese Arbeit macht mir sehr viel Spaß, weil ich dort meine Erfahrungen als Aktive sehr konkret weitergeben kann. Das ist auch deshalb interessant, weil Berlin als Stadtstaat ganz andere Anforderungen stellt als ein Flächenland wie Sachsen-Anhalt, wo ich ja die ersten Jahre meiner Schiedsrichter-Laufbahn verbracht habe.

Woher kommt deine Begeisterung für den Fußball?

Es ist einfach ein toller Sport. Den ersten Anreiz hat mir sicher mein Vater gegeben, der auch heute noch als Schiedsrichter unterwegs ist. ■

Inka Müller



Geboren am	3. April 1976
Wohnort	Potsdam
Verein	Hertha 03 Zehlendorf
Landesverband	Berlin
Beruf	Rechtsanwältin
Größe	1,76 m
Gewicht	66 kg
Hobbies	Lesen, Sport
DFB-Schiedsrichterin	seit 1997
FIFA-Assistentin	seit 2001
U 19-WM	Kanada 2002
(Assistentin)	
U 20-WM	Russland 2006
(Assistentin)	
Olympische Spiele	Peking 2008
(Assistentin)	

Was Mintal von den Schiedsrichtern hält

Plötzlich saß er mittendrin zwischen den „ganz normalen“ Schiedsrichtern: Marek Mintal, der Stürmer des 1. FC Nürnberg, besuchte den jüngsten Monats-Pflichtlehraabend der Schiedsrichter-Vereinigung Nürnberg. Die Idee

dazu kam von einem seiner Nachbarn, der selbst langjähriger Noris-Schiedsrichter ist. Mintal erzählte dem aufmerksamen Auditorium nicht nur von seinen Erlebnissen mit Schiedsrichtern im deutschen Profifußball und seiner Nationalmannschaft: Er stand auch dem Nürnberger Obmann Hans Rößlein Rede und Antwort und beantwortete alle Fragen der Schiedsrichter.



Wegen seiner Bescheidenheit geschätzt: Marek Mintal inmitten der Nürnberger Schiedsrichter.

Gesprächsstoff war dabei auch das Foul des Stuttgarters Meira im Berliner Pokalfinale 2007, das zu einer langwierigen Verletzung bei Mintal führte. Ob der Stürmer noch sauer auf Meira ist, ließ er nicht erkennen. Dem damaligen Leiter der Partie, Michael Weiner, ist Mintal jedenfalls nicht gram. Und das, obwohl Weiner auf die eigentlich notwendige Rote Karte für den Stuttgarter Gegenspieler verzichtete: „Ich muss die Entscheidungen der Referees akzeptieren“, erklärte der 31-Jährige. Für ihn sind „Fuß-

baller und Schiedsrichter keine Roboter“, weshalb sie mal schlecht spielen - und auch pfeifen könnten.

Über sein Verhalten auf dem Platz sagte er ebenfalls Bemerkenswertes: „Ich suche keine Konflikte mit den Schiedsrichtern.“ Das konnte man kürzlich bestätigt sehen, als er sich im Spiel gegen Mainz 05 mit dem amtierenden Schiedsrichter lächelnd unterhielt. Der Spielleiter war Michael Weiner.

WRA

Schiedsrichter Fertig auf der Bühne



Thomas Klenk spielt im Theater den Schiedsrichter Fertig.

„Auch wir werden in das Spiel hineingezogen, ob wir wollen oder nicht, wir werden in das Spiel hineingetrieben, werden vom Spiel verschlungen“: Thomas Brussigs erfundener FIFA-Schiedsrichter

Uwe Fertig ist hin- und hergerissen zwischen der Pflicht, neutral zu sein, und dem Wunsch, einmal ein Spiel einfach nicht mehr abzupfeifen. „Ihr wollt Fußball? Bitte, könnt ihr haben. Bis es euch zu den Ohren rauskommt.“ Fertig will also, „eingekeilt von einem schreienden, erregten Mob“ bewusst provozieren. Wie im Buch „Schiedsrichter Fertig - eine Litanei“ (Residenz Verlag) kostet es wirkliche Schiedsrichter auch beim Theaterstück etwas Überwindung, sich darauf einzulassen. Doch wer sich traut, wird nicht enttäuscht: Der Berliner Autor Brussig lässt „seinem“ Uwe Fertig vieles erzählen, was ein Unparteiischer - ob in der Kreis- oder Bundesliga - selbst mitgemacht hat. Wer erleben will, wie auch ein Schiedsrichter mal Ovationen bekommt, der sollte sich in Nürnberg „Schiedsrichter Fertig“ anschauen. Unter www.staatstheater-nuernberg.de gibt es mehr Infos.

WRA

Gute Resonanz beim Regel-Quiz

Eine überaus gute Resonanz hat das erste Schiedsrichter-Quiz auf www.dfb.de, der Internetseite des Deutschen Fußball-Bundes, gefunden, das der DFB in Zusammenarbeit mit seinem Partner DEKRA vierteljährlich veranstaltet. Fußball-Fans haben hier die Möglichkeit, ihre Regelkenntnis an kniffligen Fragen zu überprüfen - und auch noch etwas zu gewinnen.

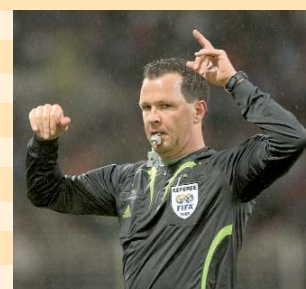
An der ersten Runde, die bis zum

Die Spiele der Deutschen im Januar und Februar 2009

FIFA-Schiedsrichter unterwegs

Name	Wettbewerb	Heim	Gast	Assistenten/Vierte Offizielle*
Felix BRYCH	Meisterschaft Saudi-Arabien	Al Ahli	Al Hilal	Wezel/Scheppe
Felix BRYCH	UEFA-Cup	ZSKA Moskau	Aston Villa	Schiffner/Borsch/Aytekin
Knut KIRCHER	UEFA-Cup	FC Metalist Kharkiv	Sampdoria Genua	Scheppe/Voß/M. Kempter
Florian MEYER	Meisterschaft Ägypten	Ahly Club	Zamalik Club	Kadach/Bornhorst
Peter SIPPEL	Meisterschaft Katar	Sailiya SC	Khor SC	Schiffner/Voß
Peter SIPPEL	Meisterschaft Katar	Gharafa SC	Qatar SC	Schiffner/Voß
Wolfgang STARK	Champions League	Olympique Lyon	FC Barcelona	Salver/Pickel/Schmidt
Wolfgang STARK	Meisterschaft Libyen	Al Ittihad	Al Ahly	Voß/Borsch
Michael WEINER	U 21-Länderspiel	Italien	Schweden	Grudzinski/Ittrich

* Vom DFB nominierte Assistenten und Vierte Offizielle



Peter Sippel leitete zwei wichtige Spiele in Katar.

20. Februar 2009 lief, haben insgesamt 2.415 Personen teilgenommen. 448 Teilnehmer haben alle elf Fragen richtig beantwortet. Den ersten Preis - zwei Eintrittskarten für das WM-Qualifikationsspiel Deutschland - Aserbaidschan am 9. September 2009 in Hannover - hat Bodo Kühn aus Münster gewonnen. Der zweite und dritte Preis - jeweils ein unterschriebenes Trikot der deutschen Fußball-Nationalmannschaft - gingen an Sebastian Müller aus Nürnberg und an Edouard Stalder aus Luxemburg. Darüber hinaus wurden noch 20 Buchpreise und zehn Abonnements des DFB-Journals vergeben.

Der Einsendeschluss für die zweite Runde ist der 31. Mai 2009.

Ein Masters der besonderen Art

Warum wusste ganz Mönchengladbach, dass vom 16. bis 18. Januar 2009 die Schiedsrichter-Teams der 14 FVN-Kreise ihren Meister auspielten? Weil Thomas Slegers, Mark Borsch und Isabelle Herrmann, die Organisatoren des 20. Schiedsrichter-Hallenmasters im Fußball-



Professionell: Auch so genannte City-Lights wurden für die Werbung genutzt.

verband Niederrhein dafür sorgten: 20.000 in 18 Monaten verteilte Flyer, 8.000 Plakate in Mönchengladbach und Umgebung, eine Riesentombola mit 40.000 Gewinnen und Losverkäufen unter anderem an Tankstellen, 3.000 verschenkte von Schiedsrichtern besungene CDs, Werbe-Trailer im Lokalradio, Werbeeinblendungen in allen 250 Bussen der Stadt Mönchengladbach, 160 Quadratmeter Werbebanner an vielen wichtigen Stellen in der Stadt und Wer-

bung in 100 City-Lights (Bushaltestellen) kündigten das Ereignis an.

Eine in jeder Hinsicht beispielhafte Veranstaltung lief dann ab, die Verbands-Schiedsrichter-Obmann Jürgen Kreyer so zusammenfasste: „In den drei Tagen wurden viele Freundschaften auch über die Verbandsgrenzen hinweg geknüpft und vertieft. Das Wichtigste aber, die Teilnehmer waren einmal mehr vom Hobby Schiedsrichter fasziniert und holten sich Motivation für viele weitere aktive Jahre.“

Nach mehr als 50 Turnierspielen hatte der Kreis Essen Süd/Ost das Masters gewonnen. Mit Mönchengladbach wählte man für die 20. Auflage des Turniers übrigens den Ort, an dem das Schiedsrichter-Masters im FVN vor 20 Jahren von Ex-VSO Rolf Göttel und Gerd Schlösser ins Leben gerufen wurde.

„Damals wurde noch viel improvisiert. Gefeiert wurde höchstens in der Eckkneipe“, erinnerte sich Rolf Göttel: „Heute ist alles anders, professioneller und einfach nur gigantisch.“

Andreas Thiemann

■ Eine beispielhafte Leistung: Seit 31 Jahren ist **Heinz-Werner Zwicknagel** Lehrwart der Schiedsrichter-Gruppe (SRG) Reutlingen. Jetzt hat der unermüdete ehemalige Oberliga-Schiedsrichter zum 1.500. Mal zu einer bestandenen Prüfung gratulieren können. **Nicole Frank** (16) vom TSV Sondelfingen ließ alle Konkurrenten hinter sich und schaffte als Einzige die Maximalzahl von 60 Punkten.



Ein Trikot als Anerkennung: Heinz-Werner Zwicknagel mit Neu-Schiedsrichterin Nicole Frank.

■ Eine orangefarbige Karte hat UEFA-Präsident **Michel Platini** ins Gespräch gebracht. Mit ihr soll eine Zeitstrafe angezeigt werden - als Mittelweg zwischen „Gelb“ und „Gelb/Rot“. Der italienische Schiedsrichter-Koordinator **Pierluigi Collina** erklärte sich bereit, entsprechende Tests in seinem Land durchzuführen.

■ Gute Idee einer Regional-Zeitung: Die Neue Osnabrücker Zeitung startete die Aktion „Der 23. Mann“. Kreis-Lehrwart **Markus Büsing**: „Dabei wird jede Woche ein Schiedsrichter vorgestellt und mit ihm ein kurzes Interview geführt. Wir hoffen, dass diese positive Darstellung des Schiedsrichter-Wesens ein wenig mehr Verständnis und Akzeptanz bei dem einen oder anderen Hobby-Kicker schafft. Denn auch bei uns lässt der Respekt gegenüber dem Schiedsrichter zunehmend zu wünschen übrig.“

Zusammenarbeit mit Frankreich verstärkt

Die Kooperation zwischen Deutschland und Frankreich im Schiedsrichter-Bereich wird fortgesetzt. Dies ist das Ergebnis eines Treffens der Schiedsrichter-Ausschüsse des Französischen Fußball-Verbandes (FFF) und Deutschen Fußball-Bundes (DFB), die sich kürzlich in Paris trafen. Der deutschen Delegation gehörten Volker Roth, der Vorsitzende des Schiedsrichter-Ausschusses, Lehrwart Eugen Strigel und Lutz Michael Fröhlich, der Schiedsrichter-Abteilungsleiter, an.

Volker Roth informierte über die Struktur und Organisation des Schiedsrichter-Wesens im DFB. Lutz Michael Fröhlich präsentierte das Video-Portal für die DFB-Unparteiischen, und Eugen Strigel erläuterte die Fortbildungsarbeit für die Schiedsrichter-Coaches. Es



Gedankenaustausch: Marc Batta (Mitte) und Volker Roth mit ihren Delegationen.

wurde vereinbart, dass zum Sommer-Lehrgang der Bundesliga-Schiedsrichter vom 10. bis zum 12. Juli in Altensteig-Wart zwei Referees des FFF eingeladen werden. Umgekehrt sind dann auch zwei Bundesliga-Unparteiische beim Lehrgang der französischen Spitzen-Schiedsrichter in Aix Les Bains

zu Gast. Einen entsprechenden Austausch wird es auch im Nachwuchsbereich sowie bei den hauptamtlichen Verwaltungen der beiden Verbände geben.

Der Austausch von Schiedsrichtern zu Spielleitungen soll vorerst in den unteren Ligen weiter beobachtet und ausgewertet werden.

Das ist ihr Preis gewesen

Besuche bei den Halbzeit-Tagungen der DFB-Schiedsrichter, Referate und Diskussionen mit Fandel, Gräfe & Co. – die Gewinner der Aktion „Faszination Schiedsrichter“ haben viel erlebt. Wir haben hier einiges davon zusammengetragen. David Bittner begleitete die beiden Einzelsieger zum Lehrgang nach Mainz.

Von den Lizenzliga-Schiedsrichtern sind Tobias Altehenger und Sebastian Schuler nur in einem Punkt zu unterscheiden: Während die Bundesliga-Unparteiischen bei ihrer Halbzeit-Tagung in Mainz den offiziellen DFB-Dress tragen, haben die beiden Sieger des DFB-Wettbewerbs „Faszination Schiedsrichter“ die Trainingsanzüge ihrer Landesverbände angezogen. Ansonsten sind die beiden jungen Leute in den Lehrgang voll integriert: „Die Bundesliga-Schiedsrichter suchen das Gespräch mit uns, sind total freundlich, und man spricht sich mit Vornamen an“, erzählt Sebastian Schuler, der das Gefühl vermittelt bekommt, als ob er „schon ewig dieser Gruppe angehören würde“.



Tobias Altehenger (Zweiter von links) und Sebastian Schuler fanden sofort Kontakt zu den Bundesliga-Schiedsrichtern wie Jochen Drees (links) und Helmut Fleischer.

Vom ersten Moment des Lehrgangs, als Sebastian bereits am Empfang von FIFA-Schiedsrichter Florian Meyer begrüßt wird, bis zum Schluss am Sonntagmittag sind die beiden Jung-Schiedsrichter bei allen Programmpunkten mittendrin statt nur dabei. Zum Beispiel bei der Gruppenarbeit zum Thema Körpersprache mit Business-Coach Stefan Spies. „In einer Rollenspiel-Situation war es meine Aufgabe, Helmut Fleischer vor den Verbal-Attacken von Tobias Christ zu schützen. Das hat ganz gut geklappt“, freut sich Tobias Altehenger.

Zu den Lehrgängen, an denen der Nachwuchs-Schiedsrichter aus dem Fußball-Verband Mittelrhein sonst teilnimmt, hat er viele Parallelen festgestellt – wie zum Beispiel die gemeinsame Analyse von Videoszenen. „Aber es ist natürlich etwas anderes, ob vorne ein mir seit Jahren bekanntes Mitglied des Verbands-Schiedsrichter-Ausschusses steht, oder ob eben der DFB-

Lehrwart Eugen Strigel referiert. Auch die Beiträge zu verschiedenen Schiedsrichter-Entscheidungen haben ein besonders hohes Niveau“, erzählt Tobias Altehenger von den Diskussionen mit Wolfgang Stark, Felix Brych und all den anderen.

Spannend für Tobias Altehenger und Sebastian Schuler ist es vor allem, die Schiedsrichter, die sie bisher nur aus dem Fernsehen kennen, einmal persönlich zu treffen. „Das ist für mich ein absolutes Highlight, mit meinen „Schiedsrichter-Vorbildern“ Erfahrungen austauschen zu können“, sagt Sebastian Schuler. „Wir sprechen viel über die Schiedsrichterei und ich bekomme Tipps, wie ich mich selbst als Schiedsrichter verbessern kann.“ Denn – und das ist auch für Tobias Altehenger klar: „Wir sind nicht nur als Preisträger zum Lehrgang gekommen, sondern auch als

Schiedsrichter-Halbzeittagung
23. - 25.01.2009



Favorit Parkhotel
Karl-Weiser-Str. 1
55131 Mainz
Telefon 06131-8015-0




Schiedsrichter, die möglichst viel für die eigene Laufbahn mitnehmen wollen.“

Aber auch das Private kommt während der drei Tage in Mainz nicht zu kurz: Bei den abendlichen Gesprächsrunden diskutieren Altehenger und Schuler über Gott und die Welt, fühlen sich in der Gruppe

der DFB-Schiedsrichter prima aufgehoben. „Insbesondere mit den vielen jungen DFB-Schiedsrichtern findet ein reger Gedankenaustausch statt. Dabei wird sehr viel gelacht“, sagt Sebastian Schuler. Zum Abschluss des Lehrgangs bietet der Vorsitzende Volker Roth die beiden Gäste sogar nach vorn, lässt sie einige Worte an die versammelte „Mannschaft“ richten.

Das Fazit von Sebastian Schuler: „Bundesliga-Schiedsrichter sind genauso Menschen wie Schiedsrichter der Kreisklasse. Wir hatten richtig viel Spaß.“ Und Tobias Altehenger ist überzeugt, dass sich in Zukunft seine Wahrnehmung der Schiedsrichter im Fernsehen verändern wird: „Das ist dann eben nicht mehr der Schiedsrichter Schalk aus Augsburg, der da pfeift, sondern der Georg, mit dem ich auch mal in gemütlicher Runde über alles Mögliche quatschen konnte.“



Ein Abend mit Manuel Gräfe

Am Abend des 25. Februar war es soweit. Die kleine Schiedsrichter-Gruppe des FC NORDOST Berlin feierte ihren 3. Platz im Wettbewerb „Faszination Schiedsrichter“. Als Preis hatten wir ein Treffen mit einem Bundesliga-Referee gewonnen. Wir trafen uns bei Daniel Siebert, der uns als langjähriges Mitglied unserer Gruppe anbot, die Veranstaltung bei sich zu Hause durchzuführen. Eine gute Idee, denn wir hofften, in dieser gemütlichen Atmosphäre, den Mann noch intensiver kennenzulernen, den wir sonst nur in der Sportschau zu sehen bekommen. Unsere Erwartungen an Manuel Gräfe wurden nicht enttäuscht - im Gegenteil.

Nachdem wir uns vorgestellt hatten, waren wir schnell im Gespräch mit dem FIFA-Schiedsrichter. Er berichtete detailliert über seinen bisherigen Karriereverlauf und erläuterte die Unterschiede zwischen einer Spielleitung auf internationaler Ebene, in der Bundesliga und im Amateur-Bereich. Der gesamte Ablauf eines Bundesliga-Spiels wurde von ihm dargestellt, so dass wir einen wirklich interessanten Einblick hinter die Kulissen des professionellen Fußballs werfen konnten. Wir wussten, der Abend hat sich jetzt schon gelohnt.

Anhand von Fotos erzählte Manuel auch von einigen internationalen Fußball-Erlebnissen, die ihn besonders beeindruckt hatten, wie

zum Beispiel die Leitung des Pokalfinales in Aserbaidschan oder eines Spiels in Saudi-Arabien. Auch das rein fachliche Gespräch sollte an diesem Abend nicht zu kurz kommen, denn wir schauten uns gemeinsam das Champions-League-Achtelfinalspiel an, bei dem die Bayern in Lissabon mit 5:0 auftrumpften. Manuel Gräfe beantwortete ausführlich alle Fragen zur Spielleitung und zu einzelnen Szenen.

Dieser gelungene Abend bleibt für alle unvergesslich, denn wir bekamen nicht nur einen sehr positiven Eindruck von Schiedsrichter Manuel Gräfe, sondern auch vom Menschen. Hier hat sich einmal ausgezahlt, dass wir nur eine kleine Gruppe sind.

Tobias Otto

Lianes Besuch bei der Halbzeit-Tagung

Als Preis für den 3. Platz lud mich der DFB als Gast zur Halbzeit-Tagung der DFB-Schiedsrichterinnen nach Mannheim ein. Für mich war die Situation natürlich entspannter als für Schiedsrichterinnen, die ja auch im Prüfungsstress waren. Die Anforderungen sind sehr hoch, was man aber auch erwarten kann, denn schließlich handelt es sich um die höchste Spielklasse im Frauen-Bereich.



DFB-Vizepräsident Dr. Rainer Koch zeichnete Liane Lindenberg aus.

Spielbesuch

„Der ganze Tag war eine prima Sache!“

Florian Keppeler, 17-jähriger Schiedsrichter aus Schwaben, hatte mit seinem Beitrag (siehe SRZ 1/09) den Besuch eines Bundesliga-Spiels gewonnen - an der Seite des offiziellen Schiedsrichter-Beobachters. So begleitete er Hans Scheuerer zum Spiel FC Bayern München gegen Borussia Dortmund, das von Michael Kempter mit seinen Assistenten Sönke Glindemann und Marco Fritz geleitet wurde. Vierter Offizieller war Tobias Christ. „Ich war vor Spielbeginn bei den Schiedsrichtern in der Kabine. Das Spiel verfolgte ich dann auf der Ehrentribüne, wo ich viele ehemalige Spieler wie Paul Breitner und Matthias Sammer traf. Das war für mich etwas ganz Neues und etwas Besonderes“, erzählt Florian Keppeler.

Bei der Beurteilung der Team-Leistung waren sich Hans Scheuerer und Florian Keppeler einig: dass die Vier nämlich eine hervorragende Leistung geboten hatten. Auch nach dem Spiel durfte Florian mit ins „Allerheiligste“: Da war dann auch Gelegenheit, sich mit Michael Kempter und seinen Assistenten zu unterhalten. Und Florian erfuhr durch die Nachbetrachtung des Spiels von Hans Scheuerer mit dem Team auch, worauf die Beobachter in der Bundesliga besonders achten und lernte, wie wichtig die persönliche Ausstrahlung des Schiedsrichters auf dem Platz ist.

Für seine weitere Laufbahn nahm er viele interessante Erfahrungen mit und hofft natürlich, eines Tages ebenfalls in der Bundesliga als Unparteiischer aktiv sein zu können. Auch wenn das nicht klappen sollte, wird er immer mit Begeisterung als 23. Mann auf dem Platz stehen. „Natürlich ist für jeden Schiedsrichter die Bundesliga das Ziel. Das wäre ein Traum. Sollte es mir nicht gelingen, werde ich dennoch Unparteiischer bleiben. Dieses Erlebnis in der Münchner Arena hat mich bestätigt, dass meine Entscheidung, Schiedsrichter zu werden, die richtige war. Der ganze Tag war eine prima Sache!“

Thomas Uhrmann



Kabinen-Besuch: Florian Keppeler (Zweiter von rechts) mit Michael Kempter, Marco Fritz, Tobias Christ und Sönke Glindemann (von rechts).



Fachgespräch: Florian Keppeler und Michael Kempter.

Carolyn Rudolph und Eugen Strigel vom DFB-Schiedsrichter-Ausschuss wiesen in ihren Referaten vor allem darauf hin, dass die Arbeit im Team weiter verbessert und das körperliche Leistungsvermögen gesteigert werden müsse. Carsten Voss vom Lehrstab zeigte uns in einer speziellen Assistenten-Schulung anhand von Videoaufnahmen, wie die Anwendung des wichtigen „Wait-and-see“-Prinzips bei der Abseits-Beurteilung besser funktionieren kann.

Am zweiten Tag wurden uns mit Christel Arbini und Heinz-Dieter Antretter zwei qualifizierte Kräfte zur Seite gestellt, die uns als sportliche Betreuer bei der praktischen Leistungsprüfung, dem so genannten Helsen-Test, unterstützten. Sie hatten viele gute Hinweise parat.

Für mich waren das zwei erlebnisreiche Tage, die nicht zuletzt durch die hervorragende Kameradschaft in der Gruppe der DFB-Schiedsrichterinnen zu einer prima Sache wurden. Ich kann interessierten Mädchen und Frauen nur empfehlen, sich immer weiter zu engagieren. Vielleicht kommen sie dann ja auch mal in den Genuss eines solchen Erlebnisses.

Liane Lindenberg

„Das Spiel steht im Mittelpunkt!“

Als Preis für den 4. Platz bei „Faszination Schiedsrichter“ freute sich die Schiedsrichter-Vereinigung Hunsrück-Mosel über einen Besuch von FIFA-Schiedsrichter Herbert Fandel. Im Rahmen eines Lehrabends trafen mehrere Generationen an Schiedsrichtern den mehrmaligen „Schiedsrichter des Jahres“ in der Jugendherberge Cochem.

Mit einem kurzen Ablauf seines Bundesliga-Wochenendes stieg Fandel in den Abend ein und sicherte sich schon nach wenigen Sätzen die volle Aufmerksamkeit der Anwesenden: „95 Prozent unserer Entscheidungen sind nicht Schwarz oder Weiß. Festgeschrieben ist, dass ich einem Spieler, der



Nur auf den Ball konzentriert grätscht der Spieler im blauen Trikot und stoppt so den Lauf seines Gegners. Auch wenn dieser strauhelt oder zu Fall kommt, gibt es keinen Grund für den Schiedsrichter einzugreifen.

nach einem Tor auf den Zaun steigt, um mit den Fans zu jubeln, eine Gelbe Karte zeigen muss. Aber nicht alle Situationen sind so klar definiert.“ Wie ein Schiedsrichter seinen Ermessensspielraum nutzt, stehe im Mittelpunkt der Spielleitung.

„Alle Schiedsrichter in Deutschland haben die gleiche Grundkompetenz, wir haben alle die gleiche Prüfung gemacht. Es ist allerdings nicht egal, wer ein Spiel wie Dortmund gegen Schalke leitet. Dafür braucht man viel Erfahrung und muss ein Spiel in der Balance hal-

ten können“, definierte der 45-Jährige seine Arbeit auf dem Platz. Die Entwicklung zum Top-Schiedsrichter dauert ihre Zeit. Er wäre zu Anfang „auch mit dem Regelbuch unter dem Arm auf das Spielfeld marschiert, ich war damit aber schnell nicht mehr zufrieden. Akzeptanz bekommen wir letztlich nicht durch Rote Karten. Wir müssen einsehen, dass wir Fehler machen und sie uns und anderen auch eingestehen.“ Ohne Selbstkritik gäbe es keine Entwicklung.

Und einen wichtigen Tipp für die Vorbereitung auf ein Spiel hatte

Herbert Fandel natürlich auch parat: „Es ist nicht vorteilhaft, wenn ich den Abend vor dem Spiel unterwegs bin. Jeder von uns sollte gut vorbereitet, konzentriert und fokussiert als Spielleiter auf den Platz gehen. Und denkt bitte immer dran: Nicht der Schiedsrichter steht im Mittelpunkt, sondern das Fußballspiel!“

Gut eine Stunde dauerte sein Vortrag, aber damit war der Besuch des FIFA-Schiedsrichters noch lange nicht zu Ende: Die Schiedsrichter des Kreises Hunsrück-Mosel hatten noch viele Fragen auf dem Herzen, Autogramme mussten geschrieben und gemeinsame Fotos gemacht werden. Und für drei Nachwuchs-Schiedsrichter war der Abend ein ganz besonderes Erlebnis: Herbert Fandel überreichte ihnen ihre Ausweise.

Markus von Ostrowski



Herbert Fandel überreichte die Ausweise an die Neu-Schiedsrichter.

Mickley war sehr überrascht

Der Brandenburger Peter Mickley aus dem Fußballkreis Märkisch Oderland staunte nicht schlecht, als er in seiner nach eigenen Aussagen „Lieblingszeitung“, der Schiedsrichter-Zeitung, lesen konnte, dass er mit seinem Beitrag zur DFB-Aktion „Faszination

Schiedsrichter“ unter die ersten zehn Preisträger gekommen war. Schließlich hat der 43-Jährige erst vor zwei Jahren mit dem „Pfeifen“ begonnen.

„Ich habe die Schiedsrichter-Zeitung aber schon viel länger abonniert. Sie ist für mich ein unverzichtbarer Wegweiser in Sachen Fußball. Vor allem gefällt mir, dass viele Szenen, die man im Fernsehen selbst sehen konnte, mit Sachverstand ausgewertet werden. Aber auch die Regelfragen und -antworten und eben einfach alles rund um das Schiedsrichter-Wesen machen die Zeitung für mich immer wieder interessant“, sagte Peter Mickley bei seiner Dankesrede anlässlich seiner Auszeichnung.

„In den zwei Jahren meiner Tätigkeit habe ich schon öfter bereut, nicht viel früher begonnen zu haben. Da kam der Aufruf zum Wettbewerb gerade recht, an andere, vor allem jüngere Sportfreunde zu vermitteln, diesen ‚Fehler‘ nicht auch zu machen.“ Er sieht sich auf dem Spielfeld eher als Moderator zwischen zwei Mannschaften, die sich an die Regeln halten sollen, denn als Richter. Dass er damit offenbar ganz gut fährt, zeigt sich daran, dass er schon als Kandidat für die Kreisliga geführt wird. Sicher wird Peter mit seiner Begeisterung und seinen Ideen noch den einen oder anderen Jüngeren für das Schiedsrichterwesen gewinnen.

Heinz Rothe



Mit Sieger-Uhr: Peter Mickley (Mitte) mit Obmann Harry Mattauch (rechts) und Kaszenwart Harry Ebert.

LENA DITTMANN
„Ich liebe es!“

„Wenig Geld, wenig Lob und Dank, viel Zeitaufwand.“ Wäre dies eine Anzeige für einen Job, könnte man eigentlich zu 100 Prozent davon ausgehen, dass niemand diesen freiwillig annehmen würde. Eine Menge Menschen tut dieses jedoch, oft sogar mehrmals wöchentlich: die Schiedsrichter. Häufig sind sie beim Verlierer eines Spiels Gesprächsthema Nummer eins. Fehler werden zuerst bei ihnen gesucht, Lob und Anerkennung sind selten und von Dank kann nur in Ausnahmefällen gesprochen werden.

Was reizt nun einen Schiedsrichter an diesem „undankbaren Job“? Zuallererst natürlich die Freude daran, dafür zu sorgen, dass ein Spiel in geregelten Bahnen verläuft. Es kann auch lustig sein, einfach mal den „Besserwisser“ im Sinne der Regeln zu spielen... Mich motivieren auch die Lehrgänge, immer weiter zu machen. Man lernt neue Leute mit gleichem Interesse kennen, treibt gemeinsam Sport und arbeitet zusammen am Regelwissen. Auch der starke Zusammenhalt ist zu nennen. Bei Leistungsprüfungen wird sich gegenseitig angefeuert, auch wenn man einander vorher gar nicht kannte. Nach einem nicht so gut verlaufenen Spiel stehen einem Schiedsrichter höherer Klassen mit Rat und Tat zur Seite und sprechen Verbesserungsmöglichkeiten an.

Besonders lobenswert finde ich, dass die Spitzen-Schiedsrichter der Bundesliga im Gegensatz zu vielen Spielern auf dem Teppich geblieben sind. Sie sind sich keinesfalls zu schade, zu einem Lehrabend ihres Kreises zu kommen, wohingegen mit einem höherklassigen Fußballspieler

bei einer Trainingseinheit seines Jugendvereins wohl weniger zu rechnen ist.

Für mich bedeutet Schiedsrichter zu sein, ein Hobby zu haben, das mir auch im Alltag in gewissen Stress-Situationen, wie zum Beispiel in der Schule hilft. Man erlangt vor allem Gelassenheit und die Fähigkeit, an Dinge gezielt und präzise heranzugehen. Es lehrt auch, Ruhe zu vermitteln und blitzschnell genau das Richtige zu tun. Auch ist man auf dem Platz so konzentriert, dass man alles andere vergisst und hinter sich lässt. Man widmet sich voll und ganz dem Fußball und kann so von Alltags-Situationen und Stress abschalten.

Man weiß zwar, dass die Chancen eher gering sind, irgendwann einmal Spiele in großen Städten zu leiten, aber in welchem Metier sind die Chancen schon groß, sich irgendwann einmal zu den Besten zählen zu dürfen? Die Zeit wird zeigen, was passiert und wie weit man es schafft.

Jedes Spiel ist ein neues Spiel. Klar ist ein wenig Ungewissheit mit von der Partie, da man nie wirklich weiß, wie sich ein Spiel entwickelt, aber der Reiz, eine neue Aufgabe zu meistern, motiviert weiter zu machen. Auch nicht vergessen werden darf, dass jedes Match einen vernünftigen Schiedsrichter verdient hat.

Klar ist, dass das Hobby Schiedsrichter sehr zeitaufwändig ist. Ich habe aber so viel Spaß daran, dass ich gerne bereit bin, diese viele Zeit zu investieren und schon einmal für Klausuren während der Anfahrten zu den Spielen zu lernen. Außerdem verbringt man die Zeit oft mit einem Team und in diesen herrscht, soweit ich es kennengelernt habe, immer



Spaß im Schnee: Lena (links) mit Freundin Laura Hitzemann im Ski-Urlaub. Ihr Motto: „Schiedsrichter - immer und überall!“

eine ausgezeichnete Stimmung.

Als ich noch selbst Fußball gespielt habe, fragte ich mich oft, was die Schiedsrichter sich auf dem Platz zusammenpfeifen. Von taktischen Fouls oder Vorteil hat man als Spielerin nie wirklich etwas gehört. Dies hat mich letztlich auch dazu gebracht, den Schiedsrichter-Ausweis zu machen. Ich wollte die Schiedsrichter verstehen lernen und glaube inzwischen, dass man das nur wirklich kann, wenn man selbst einmal die Rolle des Unparteiischen übernommen hat. Mittlerweile hat mich die Schiedsrichterei so fasziniert, dass ich das Fußballspielen dafür aufgegeben habe und mich mehrmals wöchentlich meinem doch so „schlecht bezahlten, undankbaren, zeitaufwändigen Job“ widme.

Ich habe mein Hobby fürs Leben gefunden. Einmal Schiedsrichter, immer Schiedsrichter - immer und überall. Ich liebe es!

Lena ist 18, Mitglied beim SV Viktoria Sachsenhagen (Kreis Schaumburg/Niedersachsen), leitet schon Spiele bis zur Bezirksliga der Männer und ist Assistentin in der 2. Frauen-Bundesliga.

Wenn Journalisten „Rot“ geben

Zum zweiten Mal veranstalteten der DFB-Schiedsrichter-Ausschuss und der Verband Deutscher Sportjournalisten (VDS) Seminare, in denen sich Schiedsrichter und Medienvertreter intensiv über Regelauslegungen austauschen konnten. VDS-Vizepräsident Hans-Joachim Zwingmann schildert hier seine Eindrücke.

Lutz Michael Fröhlich und Markus Schmidt sowie Florian Meyer und Thorsten KINHÖFER diskutierten nach der Halbzeit-Tagung der Bundesliga-Schiedsrichter mit Sportjournalisten die kritischen Szenen aus der Bundesliga-Vorrunde. Dabei beantworteten sie geduldig und souverän alle Nachfragen nach Gelben oder Roten Karten, Spielfluss, umstrittene Strafstoß- und Freistoß-Entscheidungen und das Schlagen mit dem Ellenbogen.

Die Idee von Volker Roth, dem Schiedsrichter-Ausschuss-Vorsitzenden des DFB, und Erich Laaser, Präsident des Verbandes Deutscher Sportjournalisten (VDS), den Medienvertretern die DVD mit den umstrittenen Szenen in der Bundesliga-Vorrunde vorzuführen, ist auf fruchtbaren Boden gefallen. Schon im Vorjahr waren die Seminare in Hannover und Frankfurt am Main auf große Resonanz gestoßen. Jetzt fanden die Meetings in Karlsruhe und Dortmund statt und erfreuten sich ebenfalls eines regen Zuspruchs aus den Reihen der Sportjournalisten.

Großen Raum nahm die Aufarbeitung des Spiels 1899 Hoffenheim - FC Schalke 04 ein. „Es sollte der Spielfluss in dieser Begegnung gefördert werden, doch die Spieler haben dieses Angebot nicht angenommen“, erläuterte Lutz Michael Fröhlich. Der frühere Fernseh- und Radioreporter Hans-Reinhard Scheu meinte: „Der Schiedsrichter hätte in dieser Begegnung viel eher die Gelbe oder Rote Karte zücken müssen.“ Er spielte damit in erster Linie auf die Aktionen von Jermaine Jones an, dessen Foulspiele auch beim Trainer Reaktionen hätten auslösen müssen: „Ich hätte ihn vom Platz geholt“, war der Tenor im Medienraum des KSC. Schiedsrichter

Markus Schmidt räumte ein: „Aus dieser Begegnung konnten zahlreiche Lerneffekte gezogen werden.“

Dass die Bundesliga und der Fußball für die Schiedsrichter schlechthin eine Bühne der Darstellung sind, erklärte Lutz Michael Fröhlich in anschaulicher Form. So spielt die Körpersprache der Unparteiischen eine große Rolle. Interessant deshalb die Ausführungen des Abteilungsleiters für Schiedsrichter-Fragen beim DFB, dass mit dem Theater-Regisseur Stephan Spies in dieser Angelegenheit bereits während der Halbzeit-Tagung im Januar gearbeitet wurde: „Die Schiedsrichter wollten wissen, wie denn die Körpersprache verbessert werden kann“, klärte Fröhlich auf und fügte hinzu: „Ihre Gesten und ihr Auftreten auf dem Platz sind schon für das Darstellungsbild sehr wichtig.“

Nicht nur, dass sie bei den DVD-Szenen selbst „Rot“, „Gelb“ oder „gar nichts“ entscheiden mussten – die Sportjournalisten wurden zum Beispiel auch über das Strafmaß bei Vergehen der Torhüter aufgeklärt. Hat ein Torwart nach einem Foulspiel im eigenen Strafraum die Rote Karte bekommen, weil er eine glasklare Torchance vereitelt hat, wird er nur für ein Spiel gesperrt, wenn der anschließende Strafstoß verwandelt wird und damit der vor dem Foul fast sichere Torerfolg doch noch erzielt wird. Zwei Spieldate muss er zuschauen, wenn sein Vertreter den Elfmeter hält. Die Strafe wird um ein Spiel erhöht, wenn der Spieler in der laufenden oder vergangenen Saison bereits mit einer Sperre belegt worden ist. „Dies habe ich in dieser Form nicht gewusst“, gab WAZ-Redakteur Peter Müller zu. Vielen anderen war die Regelung ebenfalls nicht bekannt,



Lutz Michael Fröhlich (vorn) und Markus Schmidt forderten die Journalisten beim Zeigen der Szenen auf, selbst zu entscheiden.

so dass die Information zu diesem Fall sehr hilfreich war.

In Dortmund stand einen Tag später zunächst der Ermessens-Spielraum der Schiedsrichter im Mittelpunkt. „Wenn ich stur nach den Regeln pfeife, dann sind in hektischen Begegnungen kaum noch Spieler auf dem Platz“, sagte Thorsten KINHÖFER, der die Lacher auf seiner Seite hatte, als er anmerkte: „Wenn um 17.20 Uhr Rolf Töpferwien vor meiner Kabine steht, dann weiß ich auch, dass irgendetwas nicht in Ordnung war.“ Florian Meyer will allen Spielern auf dem Platz das Gefühl geben, dass sie wirklich gleich behandelt werden. Deshalb siezt er alle Akteure. Auch die, die er im „normalen Leben“ aufgrund langer Bekanntschaft duzt.

Für viele Medienvertreter war auch interessant zu hören, dass sich Abwehrspieler immer „breiter“ aufzustellen versuchen. So kämen oft Handspiele zustande, die wie unabsichtlich aussehen, sehr wohl aber mit einkalkuliert würden. Auch der Ellenbogencheck wurde aus vielen Blickwinkeln diskutiert. Wolf-Dieter Poschmann vom ZDF und Sabine Töpferwien vom WDR-Hörfunk waren in der Signal-Iduna-Arena, in

der Borussia-Presseschef Josef Schneck ein glänzender Gastgeber war, aufmerksame Zuhörer im Kreis der rund 30 Kolleginnen und Kollegen, die voll des Lobes über die gewonnenen Ansichten waren. Für alle Medienvertreter stand nach über drei Stunden reger Diskussion fest: „Ich habe viel gelernt, deshalb sollten diese Seminare weitergeführt werden.“

So war das Lob der Journalisten für die Schiedsrichter Markus Schmidt, Florian Meyer und Thorsten KINHÖFER sowie Lutz Michael Fröhlich mehr als berechtigt. Florian Meyers Fazit: „Das hat mir großen Spaß gemacht. Besonders die Diskussion mit den Journalisten aus ihrem Blickwinkel zu führen, war hoch interessant. Auf diese Weise kann das Verhältnis zwischen Schiedsrichtern und Medien weiter entspannen und zum nötigen Respekt untereinander führen.“

Der Verband Deutscher Sportjournalisten (VDS) sagt auch an dieser Stelle dem Schiedsrichter-Ausschussvorsitzenden Volker Roth und den beteiligten Unparteiischen herzlichen Dank für die Veranstaltungen in Karlsruhe und Dortmund. ■

Frankfurter Rundschau

Jan-Christian Müller über einen Selbstversuch in der Sportredaktion der Frankfurter Rundschau

„Schwalbe“!?

Die Anzahl derer, die einen oder mehrere Oberschiedsrichter im Profifußball fordern, nimmt stetig zu. Unter den Bundesliga-Trainern führt Felix Magath diejenigen an, die strittige Entscheidungen nicht mehr von einem einsamen Männlein und seinen drei Assistenten unten auf dem Spielfeld abhängig machen wollen. Dafür, so die Magath-Unterstützer, gehe es schlicht um zu viel Geld. Die Schiedsrichter sind in der großen Mehrzahl dagegen, weil sie erstens glauben, dass die Verantwortung dann lediglich weitergeschoben würde und weil sie zweitens fürchten, dass sie durch die Errungenschaften der modernen Technik bloßgestellt werden könnten.

Sicher gibt es für beide Denksätze gute Argumente. Aber niemand sollte so naiv sein zu glauben, dass umstrittene Entscheidungen durch einen TV-Befehl von oben plötzlich zu unumstrittenen werden. Kürzlich gab es mal wieder ein sehr schönes Beispiel zur Anschauung: Der Hoffenheimer Chinedu Obasi wählte sich vom Mönchengladbacher Tomas Galasek im Strafraum böse gefoult. Schiedsrichter Lutz Wagner wollte auf Strafstoß entscheiden, wurde aber von seinem Assistenten darauf aufmerksam gemacht, dass Obasi bereits kurz vor dem Zusammenprall abgehoben hätte. Wagner zeigte Obasi für eine „Schwalbe“ die Gelbe Karte.

Die Sportredaktion der Frankfurter Rundschau hat sich die Szene zunächst am Samstagabend und dann am Sonntag mehrfach im Originaltempo und in Zeitlupe angeschaut. Vier FR-Redakteure kamen zu einem klaren 3:1-Ergebnis: Strafstoß, keine „Schwalbe“! Am Ende hat Hoffenheim dann noch den Ausgleich aus einer fürs bloße Auge nur sehr, sehr schwer zu erkennen-

den Abseitsposition erzielt. Die vier FR-Oberschiedsrichter hätten das vermutlich auch mit Kamerahilfe so schnell gar nicht erkannt. Nicht auszudenken, wie heftig hinterher diskutiert worden wäre über die vier Deppen von der FR.

im Spiel

In der Zeitschrift „im Spiel“, dem Magazin der Fußballverbände in Baden-Württemberg, befasst sich **Hans-Reinhard Scheu** mit der Auslegung der Abseitsregel. Der 67-jährige ehemalige Sport-Chefreporter des Südwestrundfunks (SWR), ein profunder Kenner des Fußballs, fordert eine Rückkehr.

Verwirrspiel

Mit „football is so popular, because it's a simple game“ bejubelte einst während seiner FIFA-Präsidentenschaft Sir Stanley Rous die Vorzüge, ja das Geheimnis für die weltweite, Zeiten überschreitende Attraktivität unseres geliebten Spiels. Ein Ball, zwei Tore und leicht verständliche Regeln – los geht's – hinterm Haus, auf der Wiese, auf dem Bolzplatz. Nämlich da, wo es bis heute kein Abseits gibt. Glücklicherweise.

Der große Fußball, der Fußball der Großen und ganz Großen, aber natürlich auch der im organisierten Jugendbereich, hat leider ein gutes Stück von dem verloren, was der britische Präses ihm ehemals attestierte. Denn er ist durch die „moderne“ Abseitsregel(-Auslegung) leider nicht mehr einfach, nicht mehr überschaubar, meines Erachtens nicht mal mehr im Sinn beziehungsweise Geist der Regel 11 vernünftig, korrekt, logisch.

Der Reihe nach: Früher war jeder strafbar abseits, der beim Zuspiel = Ballkontakt seines Mitspielers nicht gerade verletzt oder schuheschnürend „teilnahmslos“ am Boden kauerte. Es folgte irgendwann der Fortschritt im Interesse der Spielidee: Gleiche Höhe ist nicht mehr abseits, also nicht mehr vom Schiedsrichter zu ahnden. Bravo, diese Regel-Modifikation förderte



Der Schiedsrichter steht sehr gut, um das Kopfballduell beobachten und die Intensität des Körpereinsatzes einschätzen zu können.

schließlich die Offensive und ist für jedermann (und Frau) theoretisch einleuchtend und praktisch nachvollziehbar.

Dem Fortschritt folgte der Rückschritt: Denn die heute gültige „Gesetzesänderung“ mit „scharenweise passivem und nur vereinzelt aktivem“ Abseits ist zu kompliziert, weniger transparent und darob schwer zu begreifen – und zu pfeifen. Ja die praktizierte Auslegung widerspricht nach meinem Spielverständnis sogar dem Grundgedanken der Fußball-Regel 11. Weil nämlich ein Angreifer, der rochiert, den oder gar die Gegenspieler bindet, die Konzentration und Energie der Abwehr auf sich lenkt, eben nicht wirklich passiv, sondern sehr wohl aktiv abseits ist, auch wenn letztlich nicht er, sondern sein Teamkollege angespielt wird.

Und weil die Schiedsrichter abwarten müssen, wer schließlich das Zuspiel erhält, können sie gegebenenfalls erst mit Verzögerung abpfeifen, was wiederum von vielen als Unsicherheit statt als kon-

sequente Auslegung der (verwirrenden) Vorgabe ausgelegt wird.

Mehr noch: Da viele Zuschauer die komplizierte Abseitsregel nicht begreifen und selbst die Trainer auf der Bank wie die Experten kaum noch durchblicken, wer da wie passiv war oder wie viel aktiv eingegriffen hat, mutiert das Fernsehen mit all seinen technischen Möglichkeiten der Aufbereitung wie (Super-)Zeitlupe, Stopptrick und virtueller Abseitslinie regelmäßig zum allseits beschworenen Tribunal über das abseitige Verwirrspiel und somit zum bestellten nachträglichen Scharfrichter über die spontane Schiedsrichter-Entscheidung. Mein Kompliment, wie oft die Teams richtig liegen!

Aber alle Beteiligten – eben die Unparteiischen, Spieler, Trainer, Fachleute und Fans – hätten viel weniger Konfliktstoff und Zoff, wenn die Abseitsregel noch so einfach wie früher wäre. Damit wir uns richtig verstehen: Früher war bestimmt nicht alles besser, aber die simple Abseitsregel. Oder?

Für die Internet-Ausgabe der Frankfurter Allgemeinen Zeitung führte **Katharina Blum** ein Gespräch mit Stefan Spies, der sein spezielles Wissen vor Beginn der Rückrunde an die Lizenzliga-Schiedsrichter vermittelte.

Die Stärke liegt in Ruhe und Entspannung

Schiedsrichter-Halbzeit-Tagung in Mainz, Pressekonferenz im Favorite Parkhotel, Raum Palmengarten A/B: Entspannt lehnt sich Herbert Fandel in seinen Stuhl, kreuzt die Beine lässig übereinander und legt die Hand in Denkerpose an das Kinn. Der Spitzen-Schiedsrichter strahlt Souveränität und Gelassenheit aus, trotz des anstehenden Pressetermins. Stefan Spies weiß indes, dass er in seinem Workshop gute Arbeit geleistet haben muss. Denn Spies, Business-Coach und Theater-Regisseur aus München, feilte in Mainz mit den Unparteiischen an deren Körpersprache. Oder wie es Herbert Fandel formuliert: „Unsere Außenwirkung wurde auf den Prüfstand gestellt.“

Herr Spies, eigentlich sind Sie beruflich dafür zuständig, dass Top-Manager in der Öffentlichkeit gut dastehen. Wie kam es jetzt zur Zusammenarbeit mit dem Deutschen Fußball-Bund?

Der Deutsche Fußball-Bund hatte mich im Dezember angefragt. Der Wunsch war, einen Experten zu haben, der von außen auf das Spiel und das Auftreten der Schiedsrichter blickt. Diese Aufgabe hörte sich für mich sehr spannend an.

Interessieren Sie sich denn für Fußball?

Ich sehe gerne die Europameisterschaft und die Weltmeisterschaft, sogar leidenschaftlich gern. Schiedsrichter habe ich bislang immer nur am Rande des Geschehens wahrgenommen. Durch meine Arbeit jetzt habe ich festgestellt, wie unglaublich schwierig

die Aufgabe eines Schiedsrichters ist. Inmitten von tobenden, tosenden Zuschauern in einem irre dynamischen Spiel in Sekunden Entscheidungen treffen zu müssen und dann auch noch in Kontakt treten zu müssen mit Spielern, die ihrerseits auch sehr kraftvolle, dynamische Persönlichkeiten sind – das ist schon eine große Herausforderung.

So könnte in etwa auch die Aufgabenbeschreibung eines Top-Managers lauten. Da dürfte Ihnen die Umstellung auf die neue Klientel doch gar nicht so schwer gefallen sein?

Schiedsrichter unterscheiden sich in vielen Dingen nicht von Top-Managern, sie stehen genau wie Manager unter unglaublich hohem emotionalen Druck. Die Situationen, in denen Führungskräfte auftreten, sind aber insgesamt statischer, während sich Schiedsrichter in einem sehr dynamischen Raum bewegen. Aber was die Aufgaben und Belastungen betrifft, unterscheiden sich die beiden Gruppen nicht. Der Vorstand in einem Unternehmen ist verpflichtet, die Menschen um ihn herum zu leiten, in gleicher Weise führt der Schiedsrichter die Spieler. Die zweite Parallele ist, dass eine Führungskraft in einem Unternehmen häufig starken Emotionen ausgesetzt ist, wie der Schiedsrichter auf dem Fußballplatz. Ich musste mich bei der Arbeit deshalb nur insofern umstellen, dass ich mich fragen musste, wie ich der Zielgruppe helfen kann. Dafür habe ich mich sehr intensiv mit den Szenen befasst, die mir der Deutsche Fußball-Bund gegeben hat.

Sie haben insgesamt über 30 Szenen, an denen die Schiedsrichter der Bundesliga und 2. Bundesliga beteiligt waren, analysiert. Welche Eindrücke haben Sie dabei gewinnen können?

Es gab gute und schlechte Beispiele. In den guten Beispielen habe ich eine Gelassenheit gesehen. In den schlechten habe ich Aufregung und starke Emotionen gesehen. In dem Moment, in dem ich emotional reagiere, werde ich zu einem Beteiligten des Geschehens.

Aus meiner Perspektive ist entscheidend, dass der Schiedsrichter zur Beruhigung beiträgt. Ich kann aber nur beruhigen, wenn ich selber, soweit es möglich ist, ruhig auftrete. Emotionalität bei den Schiedsrichtern entstand, wenn sie von sehr emotionalen Spielern angegangen wurden, denen in der Situation etwa eine Gelbe oder Rote Karte gezeigt wurde.

Sie haben über zehn Jahre an verschiedenen Hochschulen auch als Schauspieltrainer gearbeitet. Helfen einem Schiedsrichter gute schauspielerische Fähigkeiten auf dem Spielfeld weiter?

Ein Schauspieler muss, um eine gewisse emotionale Transparenz zu haben, dünnhäutig sein. Der Schauspieler muss gerade in Emotionen hineingehen können, um das dramatische Geschehen zu unterstützen. Ein Schiedsrichter sollte auf dem Platz genau das Gegenteil machen und durch ein kühles Auftreten die Szene entemotionalisieren. Aber auch das will gelernt sein. Das ist ungeheuer schwierig, wenn Spieler wie wütende Stiere auf einen zugaloppieren.

Wie haben Sie dieses „Entemotionalisieren“ in der Praxis dann konkret geübt?

Im Schauspiel gibt es zwei Wege, um einen Auftritt zu gestalten. Der erste Weg basiert darauf, dass der Gedanke den Körper lenkt. So wie ich eine Situation denke, so trete ich auch auf. Der zweite Weg bedeutet, dass bestimmte Bewegungsmuster für einen bestimmten Auftritt günstiger oder ungünstiger sein können. Ich habe in meinem Workshop mit den Schiedsrichtern eingeübt, in welchem Zustand sie auf dem Platz zu sein haben. Wenn Menschen miteinander umgehen, dann befindet sich immer einer im Hochstatus und der andere im Tiefstatus. In dem Moment, in dem ein Schiedsrichter richtet und klärt, ist er in einem Hochstatus. Und in dem Moment, in dem er für Verständnis wirbt oder sich auch mal entschuldigt, dann ist er in einem Tiefstatus. Wenn aber ein Schiedsrichter etwas klären möchte, das allerdings zu emotional macht, dann

sinken der Status und damit die Souveränität. Und dann gibt es im Rahmen des zweiten Weges eben bestimmte Bewegungsmuster von Schiedsrichtern, durch die sie Emotionen noch weiter hoch pushen, statt sie heraus zu nehmen.



Körpersprache: Stefan Spies stieß mit seinen Thesen auf offene Ohren (links Zweitliga-Schiedsrichter Robert Hartmann).

Was können das für Bewegungen sein, die die Emotionen noch weiter hoch kochen lassen?

Es macht zum Beispiel einen deutlichen Unterschied, wenn ein Schiedsrichter, sobald ein Spieler auf ihn zugeht, mehrere Schritte nach hinten ausweicht oder auf der Stelle stehen bleibt. Überflüssige Bewegungen auf dem Platz lassen grundsätzlich die Souveränität der Schiedsrichter sinken. Geübt habe ich mit den Schiedsrichtern in Rollenspielen bestimmte Bewegungsmuster mit Beispielen aus dem ganz normalen Leben, die jedem einleuchten. Und wenn man diese Beispiele aufgreift und sich dann Übertragungen auf das Spielfeld ansieht, dann erkennt man sofort, welche Muster günstig und welche weniger günstig sind. Ganz wichtig ist, dass man Druck nicht mit Gegendruck beantwortet, eine hohe Emotionalität nicht mit einer hohen Gegenemotionalität beantwortet, sondern die Stärke in der Entspannung und der Ruhe liegt. Inwieweit das natürlich in einer Spielsituation erreichbar ist, hängt von dem Moment auf dem Spielfeld und ein Stück weit auch vom Alter und der Erfahrung des Schiedsrichters ab. Das ist wie im normalen Leben. Als älterer Mensch sieht man vieles viel gelassener. ■



Schulung für Schiedsrichter-Lehrwarte

20 Teilnehmer konnten von den Lehrgangleitern Bernd Domurat (Niedersachsen) und Bernhard Gutowski (Württemberg) zum Weiterbildungs-Lehrgang für Schiedsrichter-Lehrwarte in der Sportschule des Hamburger Fußball-Verbandes begrüßt werden. Dieser Lehrgang, der im Rahmen der Qualifizierungsoffensive des DFB in mehreren Landesverbänden über das Jahr verteilt angeboten wird, kommt bei den teilnehmenden Lehrwarten der Kreise und Bezirke sehr gut an.

„Eine tolle Sache und selbst ich als alter „Lehrt-Hase“ kann hier noch viel dazu lernen“, freute sich Lehrwart Christian Henkel vom Bezirks-Schiedsrichter-Ausschuss Bergedorf aus Hamburg. Lehrgangleiter Bernd Domurat: „Das wichtige bei dieser Schulung ist, dass wir die Basis erreichen und den Lehrwarten viele Anregungen geben können.“

Zu den Programmpunkten gehörten unter anderem Themen wie „Qualität der Erwachsenenbildung“, „Einstieg in die Sozialformen“, „Grundlagen der Unterrichtsplanung“, „Medieneinsatz“ und „Lehrmethoden für Gruppen“.

Carsten Byernetzki



Gruppenbild mit den Schiedsrichter-Lehrwarten beim Lehrgang in Hamburg



Zu Gast bei Freunden

Durch eine Kooperations-Vereinbarung zwischen dem niederschlesischen und dem brandenburgischen Fußball-Verband war es einer dreiköpfigen Schiedsrichter-Delegation aus Brandenburg vergönnt, zu einer dreitägigen Konferenz nach Polen zu reisen. Dabei repräsentierten der Brandenburg-Liga-Beobachter Bernd Seifert und die Schiedsrichter Christopher Musick sowie Lars Heinrich den Fußball-Landesverband Brandenburg.

Neben etwa 40 polnischen Schiedsrichtern und Schiedsrichterinnen aus der ersten bis zur vierten polnischen Liga waren auch eine Bremer Delegation sowie der ehemalige FIFA-Referee und heutige FIFA-Beobachter Patrick O. Daly aus Irland zu Gast.

An den drei Veranstaltungstagen hielten alle Gäste verschiedene Vorträge zur Verbesserung der Schiedsrichter-Leistungen. Der brandenburgische Schiedsrichter Christopher Musick referierte dabei über „Aspekte einer modernen Spielleitung“ und unterstützte dies mit Spielszenen aus der Bundesliga, welche interaktiv mit den polnischen Kollegen ausgewertet wurden.

Anschließend wurden die internationalen Gäste zu einer kulturellen Rundreise eingeladen.

Letztlich zeigte sich der niederschlesische Schiedsrichter-Verband als hervorragender und großzügiger Gastgeber, so dass diese Reise die Freundschaft der Verbände noch weiter vertieft hat. Für die Zukunft sind auch schon weitere Projekte zwischen dem brandenburgischen und niederschlesischen Fußballverband geplant. Dazu zählt unter anderem ein Freundschaftsspiel beider Verbände in Görlitz.

Christopher Musick



Torsten Junghof „Schiedsrichter des Jahres“



Torsten Junghof (Foto) ist Sachsens „Schiedsrichter des Jahres 2008“. Der Chemnitzer ist seit

1978 als Unparteiischer aktiv und piffte später Spiele der DDR-Liga, nach 1990 in der Amateur-Oberliga sowie Regionalliga. Höhepunkte seiner Karriere waren die Einsätze als Assistent im DFB-Bereich, wo er Bernd Heynemann, Lutz Michael Fröhlich, Helmut Bley und Peter Müller unterstützte. Heute ist der 44-Jährige in der Wernesgrüner Sachsen-Liga als Referee unterwegs und stellt einen Großteil seiner Freizeit dem Ehrenamt zur Verfügung. Als Vorsitzender des Schiedsrichter-Ausschusses im Kreisverband Chemnitz Stadt kümmert er sich um die Geschicke „seiner“ Schiedsrichter.

Die Ehrung nahm Sachsens Schiedsrichter-Chef Harald Sather in der Sportschule Egidius Braun in Leipzig vor. Dort trafen sich die Verbands-Referees zu einem zweitägigen Lehrgang, der traditionell mit einem Training des FIFA-Athletik-Tests sowie einer Regelüberprüfung begann.

Ein weiteres Highlight dieser Halbzeit-Tagung war der Vortrag von FIFA-Schiedsrichter Michael Weiner

über die Entwicklung des Fußballs in Deutschland, wobei er heutzutage eine große Aufgabe in der Integration ausländischer Mitbürger sieht. „In unseren Städten darf kein Platz für Rassismus und Diskriminierung sein. In diesem Punkt darf es keine zwei Meinungen geben, und wir alle müssen einheitlich und rigoros gegen diese Entwicklungen vorgehen!“

Ebenfalls als Bereicherung empfanden die Teilnehmer die Ausführungen von Stephan Oberholz, dem Vorsitzenden des SFV-Sportgerichts. Er bot den Unparteiischen erstmals einen tiefen Einblick in die Verfahrensweise der Sportgerichtsbarkeit, erläuterte die Vorgehensweise bei der Urteilsfindung und welche entscheidende Rolle dabei der Zusatzbericht des Schiedsrichters spielt. Zugleich forderte Oberholz für die Zukunft eine noch bessere Kommunikation zwischen den Unparteiischen und dem Sportgericht ein.

Daniel Kresin/Anja Kunick



Soziale Aktion in Bamberg

Unter dem Motto „Statt Gelb und Rot, helfen in der Not“ startete Kreis-Schiedsrichter-Obmann Günther Reitzner (Tuchenbach) bei den Referees der Schiedsrichter-Vereinigung Bamberg eine Spendenaktion für bedürftige Familien im Landkreis Bamberg. Reitzner hierzu: „Es ist in der heutigen Zeit nicht mehr selbstverständlich, dass alle Schüler ein Pausenbrot bekommen, an Klassenfahrten teilnehmen können oder Taschengeld für Wandertage erhalten. Selbst für die Kleidung können nicht alle Familien aufkommen. Die Not der Familien wird meistens nicht öffentlich vorgetragen. Durch Schweigen lassen sich aber diese Probleme nicht lösen.“

Die Spendenaktion des Schiedsrichter-Obmanns stieß bei den Unparteiischen auf ein breites Echo. Die stattliche Summe von

1.400 Euro kam zusammen. Beim Hallenturnier der zehn oberfränkischen Schiedsrichter-Gruppen in der Memmelsdorfer Seehofhalle wurde das Geld an die Verbindungs- und Vertrauenslehrerin der Hauptschule Scheßlitz, Marga Hüls, und an den Rektor der Schule, Herbert Stenglein, übergeben.

Dietfried Fösel

Schiedsrichter-Austausch hat sich bewährt

In seiner turnusgemäßen Jahres-sitzung hatte der Verbands-Schiedsrichter-Ausschuss auch Gäste aus den Verbänden Tschechien, Salzburg und Oberösterreich eingeladen. Mit dem Tschechischen und dem Salzburger Fußball-Verband wird bereits seit Beginn dieser Saison ein reger Schiedsrichter-Austausch gepflegt. Beide Verbände bestätigten - auf Grundlage des Feedbacks der Vereine - den bayerischen Schiedsrichtern in teils schwierigen Spielen eine sehr gute Leistung. Eine Fortführung des Schiedsrichter-Austauschs wird daher angestrebt. Mit dem Fußball-Verband Oberösterreich ist ab 2009 ebenfalls ein Schiedsrichter-Austausch vorgesehen.

Ein reger Informationsaustausch folgte beim Thema „Schiedsrichter-Erhalt“. Alle Verbände stellen übereinstimmend fest, dass etwa 30 bis 40 Prozent der Schiedsrichter-Neulinge nach einem Jahr ihre Schiedsrichter-Tätigkeit wieder



Unaufgeregt, aber bestimmt macht der Schiedsrichter dem Spieler klar, dass der mit seinem Verhalten an der Grenze des Erlaubten angekommen ist und sich deshalb zurückhalten soll.

einstellen. Der Oberösterreichische Fußball-Verband fordert seine höherklassigen Schiedsrichter auf, junge Schiedsrichter als „Zuschauer“ bei ihren Spielen mitzunehmen, um damit das Interesse an der Schiedsrichter-Tätigkeit zu stärken. Oberbayerns Bezirks-Schiedsrichter-Obmann Max Klauser stellt aufgrund seiner Erfahrungswerte fest, dass der direkte Kontakt der Schiedsrichter-Funktionäre mit den Eltern von jungen Schiedsrichtern, vor allem nach der Schiedsrichter-Prüfung, als überaus positiv betrachtet und gerne angenommen wird.

Darüber hinaus wurde die Aktion „Keine Gewalt im Jugendbereich“ allgemein als überaus positiv angesehen und soll in Verbindung

mit dem Verbands-Jugend-Ausschuss fortgeführt werden.

Johann Popp

„Frauen mit Pfiff“

Was die Männer können, das können die Frauen schon lange: Getreu diesem Wahlspruch wirbt der Bayerische Fußball-Verband (BFV) um neue Schiedsrichterinnen. 15.800 Unparteiische beider Geschlechter gab es in Bayern per 31. Dezember 2008. Aber nur 400 Frauen, von denen 120 bis 150 auch Herren-Spiele leiten, sind viel zu wenig. Daher soll nun geworben werden. Der Verbands-Schiedsrichter-Ausschuss (VSA) hat dazu auch einen Flyer „Frauen mit Pfiff“ und „Faszination Schiedsrichterin“ entworfen. Ziel ist

es, zur Saison 2009/10 mehr „pfeifende“ Frauen auf den bayerischen Fußballplätzen zu sehen.

BFV-Präsident Dr. Rainer Koch, der als DFB-Vizepräsident auch für Schiedsrichter zuständig ist, unterstützt diese Aktion, denn Frauenfußball ist stark im Kommen und braucht daher mehr weibliche Schiedsrichter. Auch im Vorfeld der Frauen-Weltmeisterschaft 2011 in Deutschland steigt das Interesse am Frauenfußball.

Helge Günther

Bildnachweis

ARD, Augenklick, Bittner Bührlé, dpa, Getty Images, GES, Imago, Picture Point, Ulmer, Wraneschitz

Herausgeber:	Deutscher Fußball-Bund e.V., Frankfurt am Main
Redaktion:	Klaus Koltzenburg, DFB-Direktion Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit, Lutz Lüttig, Berlin
Gestaltung, Satz und Druck:	kuper-druck gmbh, Eduard-Mörike-Straße 36, 52249 Eschweiler, Telefon 0 24 03 / 94 99-0, Fax 0 24 03 / 94 99 949, ISDN 0 24 03 - 94 99 71 (Leonardo)
Anzeigenleitung:	kuper-druck gmbh, Franz Schönen
Erscheinungsweise:	Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste vom 1. 1. 2002 gültig. zweimonatlich. Abonnementpreis: Jahresabonnementpreis 15,- €. Lieferung ins Ausland oder per Streifband auf Anfrage. Abbonementskündigungen sind sechs Wochen vor Ablauf des berechneten Zeitraums dem Abonnement-Vertrieb bekannt zu geben. Zuschriften, soweit sie die Redaktion betreffen, sind an den Deutschen Fußball-Bund e.V., Otto-Fleck-Schneise 6, 60528 Frankfurt am Main, zu richten.
Vertrieb:	kuper-druck gmbh, Eduard-Mörike-Straße 36, 52249 Eschweiler, Telefon 0 24 03 / 94 99-0, Fax 0 24 03 / 94 99 949, ISDN 0 24 03 - 94 99 70 PC, 0 24 03 - 94 99 71 MAC Nachdruck oder anderweitige Verwendung der Texte und Bilder - auch auszugsweise und in elektronischen Systemen nur mit schriftlicher Genehmigung und Urhebervermerk.

Abonnement bequem per e-mail:
abo@kuper-druck.de